Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

13.06.1944 (Nr. 161)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich

Monatsbezug 2.30 RM einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatlich 2.30 RM (einschl. 20.1 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf. Bestellgeld. Postscheck: Hamburg 17 272. Anzeigenpreise und Aufnahmebedingungen lt. Preisliste. Aufnahmetermine ohne Verbindlichkeit.

Bremer Zeitung

Geschäftsstellen:

Bremen: Geeren 6/8 Ruf 2 19 31; Nachtruf und sonntags 2 47 65; Obernstraße 86, Ruf 2 19 31; Syke: Mühlendamm 2; Br.-Hemelingen: Bahnhofstraße 6, Ecke Poststraße, Ruf 4 34 58; Br.-Vegesack: Rohrstr. 24, Ruf 4 u. 8; Br.-Blumenthal, Kapt.-Dallmann-Str. 41/43, Ruf 88 u. 89

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen

Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 161 · 14. Jahrgang — Dienstag, 13. Juni 1944 — Einzelpreis 15 Rpf.

Admiral Ramsay holt Sicherungen vom Atlantik

Invasion wird zur Schlacht um Versorgung – Der Feind rechnete nicht mit offensivem Vorgehen der deutschen Küstenfahrzeuge – Unsere Besatzungen entwickeln märchenhaften Angriffsschneid

Eigener Bericht

rd. **Berlin, 12. Juni.** Der Kampf gegen den feindlichen Nachschub über den Kanal hinweg tobt mit voller Wucht. Obwohl sich Engländer und Nordamerikaner als Beherrscher der Gewässer vor der Invasionsküste fühlen, stoßen die kleinen deutschen Einheiten, Zerstörer, Torpedoboote, Schnellboote, Küstenwachfahrzeuge, Vorpostenboote usw. immer wieder in die Reihen der Invasionsversorgung hinein. Diese Kampferfolge finden ihre Abrundung in den Ergebnissen der deutschen Luftwaffe. Fortlaufend muß der Gegner einen erheblichen Tribut an Frachtern, Landungsschiffen und Landungsbooten zahlen. Er hat auch einige große Fahrgastschiffe verloren. Die wachsenden Verluste der Transportflotte haben den Admiral Ramsay, der die feindlichen Streitkräfte im Kanal kommandiert, gezwungen, beschleunigt eine Nachschubsicherung in Angriff zu nehmen, indem man aus dem normalen Atlantik-Geleitdienst Zerstörer, Fregatten und Korvetten herausnahm. Von der Luftwaffe abgesehen liegt die Hauptlast auf den Schultern unserer kleinen Einheiten, die jeden Abend erneut in die Seinebucht hineinlaufen und mit Anbruch der Morgendämmerung wieder zurückkehren, jedesmal aber einen wilden Wirbel bei unseren Gegnern hervorrufen, die mit den Riesenkästen „Rodney" und „Nelson" in den Kanal hineingegangen sind. Mit einem offensiven Vorgehen der leichten deutschen Küstenfahrzeuge hatte der Gegner nicht gerechnet. Der Angriffsschneid der deutschen Besatzungen, dem die guten Kampferfolge vor der Küste zu danken sind, erscheint den Kommandanten der Invasorenflotte geradezu sagenhaft.

Verzweifelte Schlacht um den Nachschub

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

dr. w. sch. **Berlin, 12. Juni.** Die Invasionskämpfe sind, vom Feinde aus gesehen, wie es eine englische Zeitung bereits formuliert hat, zu einer „Schlacht um den Nachschub" geworden. In dieser Schlacht bleibt der Gegner im Wesentlichen auf den Luftweg angewiesen. Das Problem des Nachschubs über See ist und bleibt für die Invasoren dank dem Eingreifen unserer Luftwaffe und unserer Kriegsmarine problematisch. Offenbar ist der Feind heute angesichts der großen Gefahr im Landekopf bereit, jedes Risiko zu übernehmen. So ist bereits ein großes Fahrgastschiff von 20 000 to geopfert worden. Entweder war ein solches Schiff bereits in der sicheren Erwartung in Bewegung gesetzt worden, daß es in einem schnell eroberten Hafen einlaufen könnte, oder man wollte es sogar darauf ankommen lassen, daß das Schiff bei dem Versuch verloren ging und die auf ihm befindlichen Truppen und der Nachschub mit Booten an der flachen Küste an Land gebracht werden müßten.

Man wollte, so war marktschreierisch angekündigt worden, nach dem Beginn der Invasion die Freiheitsstatue von New York beleuchten, die Glocken läuten, Konfettischlachten veranstalten und die Menschenmassen auf dem Picadilly paradieren lassen. Nichts hört man heute mehr von alledem! Statt dessen beherrschen schwerste Sorge und Angst die Stimmung auf der Gegenseite.

Gewaltige Transportprobleme!

Von unserem Vertreter

hw. **Stockhom, 12. Juni.** Wie die englische Presse erzählt, ist die Invasion seit zwei Jahren militärisch organisiert worden. Alles zusamengerechnet, von Fahrzeug bis zur Kleidung und den Waffen, brauche jeder einzelne Soldat der Expeditionstruppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz rund 10 Tonnen Ausrüstung. Wenn er sich dort halten solle, sei täglich ein Nachschub von ungefähr 24 Kilo Material aller Art notwendig.

Die USA.-Soldaten wurden vor der Einschiffung einzeln von ihren Offizieren aufgerufen, und zwar mit ihren Nachnamen, worauf jeder mit seinen beiden ersten Vornamen antworten mußte, um jede Drückebergerei zu verhindern.

Der Tribut der U-Boote

dnb. **Genf, 12. Juni.** Das Außenhandelskommissariat der Sowjetunion hat bekanntgegeben, daß 1,1 Million Tonnen wichtigster Rüstungsproduktion auf dem Wege von den USA. nach den sowjetischen Einfuhrhäfen vernichtet worden sind. Von den bedeutenden geringeren englischen Lieferungen sind 109 000 Tonnen, von den kanadischen, die vorwiegend aus Lebensmitteln bestanden, 85 000 BRT verlorengegangen. Insgesamt betrugen nach den Enthüllungen des Außenhandelskommissariats der Sowjetunion seit August 1941 die Verluste an Kriegsmaterial durch den deutschen Handelskrieg gegen den Geleitverkehr 1 294 000 Tonnen Güter.

Der Kampf um Caen

Die seit vorgestern wieder restlos in deutscher Hand befindliche normannische Stadt Caen wurde ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung von britischer Schiffsartillerie beschossen. Die Flüchtenden warfen noch einen Blick auf ihre brennenden Heimstätten, bevor sie zum zweiten Mal in diesem Kriege, dank dem englischen Europafeind, auf die Landstraße gehen müssen. PK-Aufn.: ᛋᛋ-Kriegsberichter Zschäckel (HH.)

Landungsflotte weiter schwer geschwächt

Feind-Versuche, in Richtung Cherbourg Raum zu gewinnen, scheiterten – Schwerpunkt in Italien zwischen Thyrrhenischem Meer und Bolsena-See — Örtliche Sowjetangriffe an der Ostfront

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Landekopf in der Normandie ist die Lage im großen unverändert. Lücken in der eigenen Front wurden geschlossen. Alle Versuche des Feindes, zwischen Caen und Bayeux nach Süden und nördlich der Viremündung in Richtung Cherbourg Raum zu gewinnen, scheiterten. Nur Carentan ging nach hartem Kampf verloren. An der Küste beiderseits St. Vaast östlich von Cherbourg hielt der Artilleriekampf mit Teilen der feindlichen Flotte an.

Der feindliche Nachschub erleidet besonders unter den tapferen unermüdlichen Nachtangriffen unserer Schnellboote fortgesetzt schwere Verluste. Luftwaffe und Kriegsmarine versenkten trotz der vom Feind wesentlich verstärkten Abwehr drei Fracht- und Transportschiffe mit zusammen 37 000 BRT. Drei weitere große Schiffe mit 27 000 BRT. und ein Zerstörer wurden schwer beschädigt. Bei ungünstiger Wetterlage griffen Schnellbootgruppen erneut überraschend einen feindlichen Kreuzerverband und seine Sicherung an und erzielten zwei Torpedotreffer.

Der Feind verlor gestern über der Invasionsfront und den besetzten Westgebieten 17 Flugzeuge.

In Italien lag der Schwerpunkt der Kämpfe auf der Front zwischen der Küste des Tyrrhenischen Meeres und dem Bolsenasee. Nach hartem Kampf gelang es dem Gegner, beiderseits des Sees geringen Geländegewinn zu erzielen.

An der Ostfront führten die Sowjets örtliche Angriffe nordwestlich Jassy, im Karpatenvorland und im Raum südöstlich Ostrow, die blutig abgewiesen wurden. Die Bekämpfung des sowjetischen Nachschubs wurde auch in der vergangenen Nacht erfolgreich fortgesetzt. Durch zusammengefaßte Angriffe starker Kampffliegerverbände auf die Bahnhöfe Kasatin, Fastow und Kiew-Darniz wurden große Mengen an Nachschubmaterial vernichtet. Die Bahnanlagen wurden nachhaltig zerstört.

Bei Einflügen starker nordamerikanischer Bomberverbände in den bulgarisch-rumänischen Raum wurden durch deutsche, rumänische und bulgarische Luftverteidigungskräfte 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Eichenlaub für Generalleutnant Hitter

dnb. Führerhauptquartier, 12. Juni. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Alfons Hitter, Kommandeur der ostpreußischen 206. Infanterie-Division, als 488. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Hitter wurde am 4. Juni 1892 in Hochstadt bei Mühlhausen i. Els. als Sohn eines Direktors geboren. Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges studierte er in Straßburg und eilte von der Universität zu den Fahnen. 1922 trat er in die damalige Reichswehr ein. Bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges war er als Oberstleutnant Kommandeur der 1. Abteilung eines Bonner Artillerie-Regiments. Seit dem Sommer 1942 ist er Kommandeur der 206. Infanterie-Division.

dnb. **Führerhauptquartier, 12. Juni.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Ernst Lösch, Bataillonskommandeur in einem thüringischen Panzergrenadier-Regiment, geboren am 18. Dezember 1914 in Rüsselsheim als Sohn eines Verwaltungsinspektors; Hauptmann Walter von Wietersheim, Abteilungskommandeur im Panzer-Regiment „Großdeutschland", geboren am 29. November 1917 in Barzdorf/Schweidnitz als Sohn eines Landwirts; Oberfeldwebel Herbert Knappe, Zugführer in einem Hirschberger Jäger-Regiment, geboren am 12. Februar 1914 in Schreiberhau, Kreis Hirschberg, als Sohn eines Fremdenheimbesitzers; Unteroffizier Christoph Kohl, Kompanietruppführer in einem Meininger Panzergerandier-Regiment, geboren am 4. Juni 1923 in Diessfurth (Oberpfalz) als Sohn eines Schmiedemeisters;

De Gaulle-Matrosen als Seeräuber

Geheimnis um drei verschwundene Kriegsschiffe aufgeklärt — Furchtbare Szenen an Bord

ps. Berlin, 12. Juni. In der Algierflotte hat eine schwere und sehr geheimnisvolle Meuterei stattgefunden. Zwei Zerstörer und ein Torpedoboot hatten den Befehl erhalten, den Hafen von Anzio anzulaufen. Sie hatten auch mit voller Besatzung den Hafen in Nordafrika verlassen, sind aber niemals an ihrem Bestimmungsort angekommen. Durch französische Fischer erfuhr man, daß die Besatzung gemeutert und die Offiziere nach gutem Moskauer Beispiel ermordet und ins Meer geworfen hat. Helfershelfer an der afrikanischen Küste hatten dann die Meuterer erwartet. Nach Ausplünderung der Schiffe ist die Besatzung an Land gegangen, wo sich ihre Spur verlor.

Da ähnliche Meutereien auch auf griechischen Schiffen stattfanden, haben die anglo-amerikanischen Marinebehörden verfügt, daß die Schiffseinheiten der französischen Dissidenten in Zukunft nur noch unter der Bewachung von alliierten Kriegsschiffen den Hafen verlassen dürfen.

Serbien durchschaut Balkangeschäfte

dnb. **Belgrad, 12. Juni.** Ministerpräsident Generaloberst Neditsch sprach im Belgrader Rundfunk zum serbischen Volk und wandte sich dabei erneut mit schärfsten Worten sowohl gegen den Anführer der bolschewistischen Balkanbanden Josip Broz-Tito als auch gegen die anglo-amerikanischen „Freunde" und „Verbündeten". Die Serben sähen jetzt, so sagte Neditsch, daß dieser ganze Krieg ein Großhandel der Engländer und Amerikaner mit Menschenblut und Menschenleben sei. Es hätten sich ihnen die Augen geöffnet, obwohl die jüdisch-plutokratische Maffia in London und Washington wie Moskau weiter nach serbischem Blut schrien. An der Seite Josip Broz' stehe nur ein internationaler Auswurf. Aber das serbische Volk habe sich in Massen gegen Tito erhoben.

Zur Rolle des Königs Peter sagte der Generaloberst: Das serbische Volk weiß, daß er keine Willensfreiheit hat. Er ist englischer Kriegsgefangener, und alles, was er spricht und tut, geschieht unter englischem Druck.

Niedertracht gegen Eingeborene

dnb. **Tokio, 12. Juni.** Auch von der indoburmesischen Front wird eine gemeine und niederträchtige Kriegführung der Alliierten gemeldet, die sich in erster Linie gegen unschuldige Zivilisten richtet. Auf ihrem Rückzug im Kampfgebiet von Imphal brannten die Engländer nicht nur alle Eingeborenenhütten nieder, sondern verschleppten auch Greise, Frauen und Kinder. Widerstrebende wurden von den Briten erschossen.

Draganoff Außenminister

ep. **Sofia, 12. Juni.** Der bisherige bulgarische Gesandte in Madrid, Parvan Draganoff, übernahm am Montag das bulgarische Außenministerium. Draganoff vertrat bis 1942 Bulgarien als Gesandter in Berlin und war am Beitritt seines Landes zum Dreimächtepakt maßgebend beteiligt. Das Kabinett ist nunmehr vollständig.

426 schwedische Firmen auf der Schwarzen Liste

Drahtbericht unseres Vertreters

hw. **Stockholm, 12. Juni.** 426 schwedische Firmen stehen jetzt auf den Schwarzen Listen der Plutokratien. Die Stockholmer Abendpresse veröffentlicht die Ehrenliste der neu unter Verfolgung gesetzten Unternehmungen, unter denen sich Schiffsgesellschaften, Goldschmiedefirmen und auch die deutsche Schule in Stockholm befinden.

Die Beziehungen zwischen den USA. und den iberoamerikanischen Ländern haben sich in den letzten Monaten laufend verschlechtert, erklärte die Londoner „Times".

Schweden verstärkt Invasionsabwehr

Minenfelder vor der Westküste / Eine Erklärung des Ministerpräsidenten

Von unserem Vertreter

hw. **Stockholm, 12. Juni.** Schweden hat, wie Ministerpräsident Hansson in einer Rede bekanntgab, seine Bereitschaftsmaßnahmen erneut für den Fall einer Invasion verstärkt. „Wir werden unsere Neutralität aufrechterhalten und jeden Versuch der Kriegführenden abweisen, Vorteile aus unserer Lage zu ziehen", erklärte das Regierungsoberhaupt.

Es handelt sich vor allem um die Anlegung neuer Minenfelder vor der Westküste im ganzen Bereich nördlich, westlich und südlich Göteborg, sowie um Löschung einer Anzahl von Leuchtfeuern an der Westküste.

Knut Hamsun zur Invasion

ep. **Oslo, 12. Juni.** In einem Telegramm äußerte Norwegens berühmter Dichter Knut Hamsun: „Wir warteten Monate und wir warteten Jahre. Nun kam sie endlich, die Landung in Europa. Wie es vorauszusehen war, kam sie mit Wucht, aber Deutschland hat ihr den gebührenden Empfang bereitet. Wie die Front im Osten bis zum heutigen Tage ungebrochen ist, so wird auch die Front im Westen stehen bis zum Ende. Das ist kein Wunschtraum. Es geht hier um Europas Schicksal, um Leben oder Tod. Europa aber wird das Leben wählen. In diesen Tagen, wo die Angelsachsen mit Tod und Verderben für uns alle wüten, werden die Deutschen, Europas Wacht, vom ersten Augenblick an die Rettung in ihrer Hand halten."

Franzosen rufen nach Rache

ep. **Paris, 12. Juni.** In Nantes erschien eine Abordnung der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Stadt bei dem deutschen Ortskommandanten und erklärte, daß jeder Franzose der ihnen angeschlossenen Organisationen eine Stunde am Tage unentgeltlich länger arbeiten wolle, um dem Kampf gegen die Invasionstruppen zum Siege zu verhelfen. In Rennes erklärte der Vorsitzende einer Arbeitervereinigung vor den Vertretern seines Distriktes: „Die feigen Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung wird England jetzt teuer bezahlen müssen." Die Teilnehmer applaudierten, und stürmische Zurufe wie: „Rache für unsere ermordeten Frauen und Kinder!" „Nieder mit den Briten!" — unterbrachen den Redner.

Gangster säen Haß

ep. **Bukarest, 12. Juni.** Größte Empörung hatten hier die britisch-nordamerikanischen Terrorbomber hervorgerufen, die das Feuer ihrer Bordwaffen gegen die Zivilbevölkerung, gegen Pferdegespanne, Autos und Eisenbahnzüge und selbst gegen zwei Lazarettzüge richteten.

60 Sowjetflugzeuge abgeschossen

Bolschewisten-Durchbruch in Karelien aufgehalten

tz. Helsinki, 12. Juni. Der finnische Wehrmachtbericht meldet pausenlose Kämpfe auf der karelischen Landenge seit dem 9. Juni. Es ist gelungen, den im Küstenabschnitt durchgebrochenen Gegner aufzuhalten. Finnische Verstärkungen sind im Anrollen.

Der sowjetische Vorstoß hat nicht überraschend eingesetzt. Die finnische Stellung ist besser als im Winterkrieg. Die finnische Ausrüstung übertrifft jene des Winterfeldzuges 1939/40 bei weitem. Allein der Umstand, daß die finnische Luftwaffe und Flak auf der schmalen Landenge zwischen dem finnischen Meerbusen und dem Ladogasee innerhalb von zwei Tagen 60 Feindflugzeuge abschoß, zeugt von einem bolschewistischen Materialeinsatz, der bisher an dieser Front nicht gewohnt war. Zu Lande spielen sich die Kämpfe in der Hauptsache im westlichen Teil der Enge an der Küste des finnischen Meerbusens ab.

Arbeiterfrauen und Kinder füsiliert

dnb. **Jassy, 12. Juni.** Nach der Wiedereinnahme des Dorfes Erbiceni nordwestlich Jassy erzählte der Gutsarbeiter Theodor Pesciu: Hungernde Frauen und Kinder von Feldarbeitern überfielen ein sowjetisches Auto mit den geraubten Lebensmitteln ihres Gutes. Dieses „Verbrechen" mußten mehr als hundert Menschen mit dem Tode bezahlen. Es war ein entsetzlicher Anblick, wie die bolschewistischen Mörder wahllos Frauen und Kinder in die Gärten trieben und sie dort kaltblütig erschossen.

Viele USA.-Schiffe sind während dieses Krieges, ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwunden, gesteht ein USA.-Blatt ein.

Notorische Kulturfeinde

Von

Prof. Dr. **Johann von Leers**

Wenn man in Friedenszeiten häufiger ins Ausland reiste, so konnte man etwa in Italien die Beobachtung machen, daß die Deutschen und die Engländer sich dort vollkommen verschieden verhielten. Bei beiden gab es zwei durchaus verschiedene Typen. Bei den Deutschen einmal die Hochzeitspärchen, die selig in ihrem jungen Glück die Sonne, die Wärme des Südens, die entzückende Behaglichkeit kleiner italienischer Ristoranti und die Blumen genossen, zusammen durch eine Galerie gingen, die alten Meister — und noch mehr gegenseitig sich bewunderten. Daneben gab es den zweiten Typ des Kunstbegeisterten. Er hatte im Grunde etwas menschlich Rührendes: der junge Student oder die junge Studentin, die auf irgendeine Weise eine Italienreise durchgesetzt hatten, der alte Kunstprofessor, der mit verzückter Seligkeit vor einem Botticelli oder Ciotto stand und das Bild immer wieder von allen Seiten beobachten konnte, aber daneben Hunderte von Menschen, die fachlich gar nichts mit der Kunst zu tun hatten, Kaufleute, Gutsbesitzer, Offiziere, Menschen des kleinen Mittelstandes, die mit viel Verständnis und einer tiefen Liebe die Schönheiten dieser Kunst in sich aufnahmen und genossen, die von einer wirklich echten seelischen Bildung zeugten.

Diesen Typ des Kunsttrunkenen gab es auch unter den Engländern — unbestreitbar. Sagen wir nichs über jenen alten Professor aus Cambridge, der tagelang in Rom immer wieder nur eine bestimmte Stanza der päpstlichen herrlichen Kunstsammlungen genoß, über jene alte Lady, die wirkliches Verständnis für Bernini und seine Bauten besaß — zahlreich waren sie aber nie. Vorherrschend war jener andere Engländertyp, der nicht von Kunst, sondern von Wein und Whisky trunken war, der zwar wegen seiner hohen Trinkgelder in den Hotels wohlgelitten war und sich auch mit einer Rücksichtslosigkeit durchsetzte, die den Deutschen nicht lag, im übrigen aber völlig verständnislos durch die Schönheiten, zumeist in großen, rein britischen Karawanen, hindurchgeschleust wurde, ohne irgend etwas zu begreifen. Noch mehrere Grade geringwertiger war das amerikanische Reisepublikum. Unter ihm war es fast ganz unmöglich, einen wirklich hochstehenden Menschen zu finden. Die meisten waren — Pöbel bei Kasse und führten sich auch so auf, laut, lärmend, stillos, anspruchsvoll.

Es wundert einen gar nicht, daß die Nordamerikaner in diesem Kriege ohne jede Rücksicht das Kloster Monte Cassino und hundert andere Stätten der Kunst in Italien bombardiert haben, die Geschmacklosigkeit besitzen, zu erklären, daß man mit wenig Dollars den alten Kram wieder aufbauen könne, und gegen Deutschland planmäßig die Vernichtung militärisch völlig wertloser, aber künstlerisch hochstehender Gebäude betrieben. Aber die Engländer sind nicht anders. Harold Nicolson, gewiß nicht unser Freund, aber immerhin ein Engländer, der noch persönliche Bildung besitzt, schreibt am 25. Februar 1944 im „Spectator":

„In den letzten Wochen wurde viel über die Frage gesprochen, ob militärische Erfordernisse die Vernichtung von Bauten rechtfertigen, die einen religiösen, historischen oder künstlerischen Wert besitzen... Wir müssen aber die Tatsache hinnehmen, daß der englischen Oeffentlichkeit künstlerische Werte nicht nur nicht bekannt sind, sondern daß sogar ein Vorurteil gegen sie besteht. Dem durchschnittlichen englischen Bürger bedeuten die Schätze Italiens entweder nichts oder nur ein unverständliches Spielzeug der reichen Nichtstuer. Es ist ganz unmöglich, solche Leute davon zu überzeugen, daß Vicenza oder Venedig einen Teil ihres eigenen Kulturerbes darstellen. Da aber unsere führenden Männer

ihr Ohr der Mehrheit leihen müssen, so müssen wir als Minderheit uns damit zufrieden geben, daß das Wünschenswerte in dieser Frage nicht erreichbar ist."

Das heißt doch mit anderen Worten: Harold Nicolson stellt fest, daß die Masse des englischen Volkes kunstfeindliche Barbaren sind und die englische Führung sich nach diesen Barbaren richtet. Er setzt hinzu: „Wie die Dinge aber liegen, widmen weder das englische Volk noch dessen Regierung auch nur einen Augenblick dem Gedanken, was die Welt nach hundert Jahren von ihnen halten wird."

Das ist wohl möglich. Um so mehr muß die anständige Welt dafür sorgen, daß man auch nach hundert Jahren noch ganz genau weiß, **wer** die verbrecherischen Zerstörungen am Kölner Dom, an Monte Cassino, an San Lorenzo fuori le Mura und an all den anderen geschändeten Kunstwerken angerichtet hat.

Bestimmte Verwüstungen kann man selbstverständlich wieder herstellen. Niederbombardierte Straßen kann man wieder aufbauen, gelegentlich sogar schöner als sie waren. Ein öffentliches Bibliotheksgebäude, ein Schloß, eine Kirche ohne besonderen historischen Wert lassen sich selbstverständlich wieder aufbauen. Andere Dinge kann man nicht wiederherstellen, weil sie im eigentlichen Sinne unersetzlich sind. Goethe's Geburtshaus in Frankfurt am Main, das die Luftgangster verbrannt haben, kann man nicht wieder aufbauen. Es ist dann eben nicht mehr Goethes Geburtshaus, in dem dieses große Genie der Menschheit seine Kindheit verlebte, sondern ein im Grunde uninteressantes modernes Haus.

Da müssen die Ruinen liegen bleiben. Auf ewig. Als dauernde Anklage. Nicht anders wie die Ruinen des Heidelberger Schlosses noch heute täglich die Anklage gegen den Mordbrenner Mélac und seinen König Ludwig XIV. verkünden.

Harold Nicolson spürt, daß die wüsten Vernichtungen von höchsten Kulturgütern durch die anglo-amerikanischen Barbaren am Ende für das Engländertum selber verhängnisvoll werden. Er sagt: „Es spricht nicht für die demokratische Erziehung der Völker von England und Amerika, daß sie diesen höchsten Zeugen menschlichen Geistes (den Kunstwerken) gleichgültig oder feindlich gegenüberstehen, und es ist ein Vorwurf für unsere führenden Männer. Es wird zur Quelle der Trauer für unsere Enkel werden, daß wir, die wir als Treuhänder des europäischen Erbes hätten auftreten können, unser Antlitz abgewandt haben."

In der Tat konnten sie gar nicht mehr als Treuhänder des europäischen Erbes auftreten, seitdem die Engländer im Dienst des Weltjudentums, verbündet mit dem Bolschewismus und der nordamerikanischen Geldsack- und Pöbelherrschaft, sich zum Kampf gegen das Deutsche Reich, das Herz Europas, herbeigefunden hatten. Sie konnten auch nicht mehr im Kreise ihrer Bundesgenossen etwa für eine Schonung der Kunstwerke eintreten, weil sie in diesem Kreise einmal nichts zu sagen haben, andererseits den Befehl des Judentums ausführen müssen; das Judentum aber will die Zerstörung aller geschichtlichen und künstlerischen Tradition der nichtjüdischen Völker, um diese zur grauen Masse herabzudrücken und in die armselige Sklaverei des Bolschewismus zu treiben.

Jene wenige Kulturmenschen in England, die heute spüren, daß hinter der „Demokratie" ihres Landes in Wirklichkeit Wilde in Hosen stehen, kunstfeindliche Barbaren, vom Juden am Gängelband geführt, sind einflußlos. Die Völker Europas aber müssen ihre herrlichen Schöpfungen einer uralten Kunst- und Kulturgeschichte, die Meisterwerke ihrer Ahnen verteidigen. Sie können ohne Bedenken und mit jedem auch noch so vernichtenden Mittel tun, denn sie kämpfen gegen notorische Kulturfeinde und Schänder der höchsten Güter der Menschheit, gegen tobende Barbaren, die Schonung nicht verdienen.

„Frankreich dient Europa"

dnb. **Berlin,** 12. Juni. Der französische Staatssekretär Henriot erklärte in Berlin vor Vertretern der in- und ausländischen Presse, von stellvertr. Pressechef der Reichsregierung, Stabsleiter Sündermann, begrüßt: Wenn in allen Reden der Engländer und Amerikaner und ihrer Helfershelfer, ob es sich um Churchill, Roosevelt oder de Gaulle handele, von einer „Befreiung" des französischen Bodens durch die Anglo-Amerikaner gesprochen werden, so seien derartige Behauptungen viel weniger überzeugend als die skrupellose Bombardierung französischer Städte. Mit leidenschaftlichem Nachdruck erklärte Henriot, daß Frankreich mit Deutschland einer gemeinsamen Aufgabe im kommenden Europa dienen werde.

Amerikaner müssen englischen Abschnitt übernehmen

Deutscher Gegendruck gegen die Invasionstruppen wächst - Ein Angriff der Invasoren nach dem andern gescheitert

dnb. **Berlin,** 12. Juni. In allen feindlichen Meldungen und Berichten häufen sich Worte wie „vielleicht", „könnten", „möglich" und ähnliche unbestimmte Ausdrücke. Das zeigt, daß die deutsche Führung nach wie vor am feindlichen Landekopf die Initiative besitzt. An einigen Abschnitten stießen bereits deutsche Eingreifsreserven vor und schlossen noch bestehende Frontlücken. Auch der sich noch weiter verstärkende Gegner griff an verschiedenen Punkten an. Dennoch verfolgen die Angriffs- und Abwehrkämpfe im Grunde nur das Ziel, die Stärke der beiderseitigen Fronten abzutasten und Ansatzpunkte für größere Operationen zu finden.

Obwohl die Briten ihre südöstlich Bayeux vorgehende Infanterie von See her durch die schweren Geschütze der Kreuzer „Argonaut" und „Orion" unterstützten und heftige Bombenangriffe gegen Stellungen und Hinterland der Deutschen richteten, blieben die Angriffe erfolglos. Der schmale, einige Kilometer nördlich Caen über die Orne nach Osten vorgetriebene Keil soll weitere Ausgangsstellungen für den Angriff auf Bayeux erkämpfen. Am Sonnabend und Sonntag gingen hier die Briten allerdings wieder zunächst nach Norden vor, um unsere Küstenwerke auf dem Ostufer der Orne auszuschalten, da deren Geschütze den Angriff gegen Caen vom Rücken her bedrohen. Diese Orne-abwärts geführten Vorstöße, bei denen die Briten in zwei Tagen durch Nahkampfmittel und Pakbeschuß über 30 Panzer verloren, scheiterten.

Außer durch die Orne-Mündung wird der feindliche Brückenkopf durch das teilweise überschwemmte Mündungsgebiet der Vire und Tarde zwischen Isigny und Cartentan durchschnitten. Alle Maßnahmen des Feindes zur Sammlung seiner Angriffskräfte werden im ganzen Landekopf durch den tapferen Widerstand der eingeschlossenen Küstenwerke behindert. Der Gegner sah sich daher zur Umgruppierung seiner Kräfte genötigt, zumal durch die erfolgreichen Angriffe unserer Kampfflieger und Seestreitkräfte auf die Landungsflotten zahlreiche Truppenteile ihre Landepunkte nicht erreichten oder an anderen Stellen abgesetzt werden mußten. Im Zuge dieser Bewegungen haben die Nordamerikaner, die ursprünglich nur westlich der Vire standen, jetzt auch den Abschnitt von Isigny auf dem Ostufer der Vire übernommen. Sie müssen sich, wie ein Gefangener sagte, wie Maulwürfe durch Feldstellungen aller Art nach Süden vorarbeiten. Stärkere nordamerikanische Einheiten, die südöstlich Isigny am Ellebach angriffen, wurden unter harten Kämpfen abgeriegelt. Die oft in Nahkämpfen ausgetragenen Gefechte in diesem Raum kosten den Feind erhebliche Verluste.

Die stärksten Angriffe der Nordamerikaner richteten sich gegen Carentan, das sich wie eine Insel über den überschwemmten Niederungen der Tarde erhebt. Die bis Sonntag abend mehrfach wiederholten, durch Gruppen von 30 bis 40 Panzern unterstützten Vorstöße blieben trotz hoher Ausfälle immer wieder umsonst. Vor dem ständig wachsenden Druck gaben unsere Sicherungen jedoch den Platz in den frühen Morgenstunden des Montag auf und vereinigten sich mit anrückenden Verstärkungen zu Gegenstößen, die noch im Gange sind. Aus den Stoßrichtungen der beiderseits der Vire angesetzten feindlichen Angriffe ist zu ersehen, daß der Gegner weiterhin den Plan verfolgt, die Cotentin-Halbinsel an ihrer schmalsten Stelle zu durchschneiden. Daneben unternahmen die Nordamerikaner an der Ostküste der Halbinsel weitere starke Angriffe westlich St. Mère Eglise und bei Montebourg, der nach Westen mißlang. Bei Montebourg traf der starke Stoß auf den sich entfaltenden deutschen Gegenangriff. Unsere Truppen warfen den Gegner zurück und gewinnen in schweren Kämpfen langsam aber stetig an Boden.

Der Kampf gegen den feindlichen Nachschub über See wurde von der Luftwaffe und von leichten Seestreitkräften mit eindrucksvollen Erfolgen weitergeführt.

Englische Krämersorgen um die Invasion

Fortgefallene Kaufkraft der Invasionstruppen - Ungeheurer Kohlenverbrauch

Eigene Meldung

BZ. **Stockholm,** 12. Juni. In England machen sich gewichtige Nachteile der Invasion bemerkbar. Die fortgefallene Kaufkraft der nach der Normandie abtransportierten, lange in England stationierten Soldatenmassen wirkt sich für viele englische Geschäftsbranchen sehr nachteilig aus. Weiter muß damit gerechnet werden, daß der Kohlenverbrauch durch Eisenbahnen und Dampfer sich bei anhaltender Invasion um vier bis fünf Millionen Tonnen erhöhen wird. Woher diese Mengen genommen werden sollen, ist ungewiß.

Nicht minder schwierig ist die Nachschubfrage für die Invasionstruppen. Sie waren nur für zwei Tage mit Lebensmitteln versorgt. Allein der Brennstoffverbrauch einer einzigen Panzerdivison beträgt täglich 270 000 Liter. Die Lastkraftwagen benötigen täglich 4000 neue Gummireifen. Schließlich ist auch schon das Problem der neuen militärischen Währung auf französischem Boden akut geworden. Ohne sich um die Briten zu kümmern — auf die Franzosen wurde überhaupt keine Rücksicht genommen — haben die Yankees ihre Soldaten mit neuen französischen Banknoten ausgerüstet, deren Deckung und Wertung vollkommen in der Luft hängt.

Lastensegler landen an falscher Stelle

Invasoren schildern schauervolle Abenteuer – Raffinierte Taktik der deutschen Verteidigung

Von unserem Vertreter

hw. **Stockholm,** 12. Juni. Ein englischer Bericht von der Cherbourg-Halbinsel, schildert den Einsatz von Luftlandetruppen, die mit Lastenseglern abgesetzt wurden. Er betont, daß diese Truppen meist von Anfang an mit einer mißglückten Landung rechnen und auf einen besonders heißen Kampf gefaßt sein müßten. „Als unser Flugzeug den Boden berührte und über ein Feld rutschte, um schließlich in einem Graben zu landen, stürzte ich und lag einen Augenblicklang betäubt. Aber das Pfeifen von MG.-Geschossen einige Zentimeter über den Kopf brachte mich wieder zum Bewußtsein. Nach einen gewaltigen Sprung durch den Notausgang landete ich in einem Graben mit stinkendem Wasser, das mir bis zum Gürtel ging. Wir waren einige Kilometer von dem Punkt gelandet, wo wir eigentlich hätten niedergehen sollen. Es war dunkel, aber in unserem Flugzeug brannte Licht. Plötzlich hörte ich

eine ohrenbetäubende Explosion

und das Flugzeug wurde vom Geschoß eines Granatwerfers in zwei Teile gespalten."

Ein anderer englischer Korrespondent schildert laut „Dagens Nyheter" die deutschen Verteidigungsmaßnahmen wie folgt: „Eine deutsche Batterie beherrschte jeden Meter Strandstreifen auf Kilometer hinaus nach beiden Seiten. Hinzu kamen MG.-Posten, die jedes Stück Strand bestreichen konnten. Ungefähr hundert Meter von der Küste verläuft ein fünf Meter tiefer Graben, unmöglich zu überwinden, bevor er ausgefüllt ist. Die einzigen Ausgänge vom Strand waren gewundene Hohlwege, ungefähr hundert Meter weit, deren Boden die Deutschen

vollständig mit Landminen und Stacheldraht versehen

hatten, beherrscht von MG.'s von den umliegenden Anhöhen. Unter dem Wasser vor dem Strand gab es Massen von Hindernissen und Minen, die noch fünf Tage nach der Landung nur in schmalen Passagen beseitigt werden konnten. Ständig laufen noch Schiffe auf Minen und versinken."

Nur ein Leutnant blieb übrig

hw. **Stockholm,** 12. Juni. Ein Reuter-Korrespondent schildert folgendermaßen die Erlebnisse eines Regiments USA.-Fallschirmjäger, die auf der Cherbourg-Halbinsel abgesetzt worden waren: „Die Fallschirmjäger wurden über verschiedenen Plätzen der Normandie abgeworfen. Ein Teil davon wurde sofort vom MG.-Feuer niedergemäht, andere landeten mit ihrem Fallschirm in Baumwipfeln, und wieder andere fielen in tiefes Wasser und ertranken in ihrer schweren Ausrüstung. Die Ueberlebenden gingen zum Angriff gegen die vorgesehenen Ziele, vor allem Brücken, über. In heftigen Kämpfen erlitt die kleine Gruppe derartige Verluste, daß zum Schluß ein Leutnant übrig blieb.

Bombenteppich folgte den Fallschirmen

rd. **Westen,** 12. Juni. Kriegsberichter Dr. Erwin Speck berichtet: Bei der Durchkämmung des Küstenhinterlandes stieß man auf einen Hof, von dem man wußte, daß wenige Stunden vorher in seiner Umgebung starke Feindkräfte aus der Luft gelandet worden waren. Zur gleichen Stunde, als die Fallschirmjäger auf den Hof niedergingen, konnte auch beobachtet werden, wie ein feindlicher Bomberverband auf dasselbe Bauerngehöft und seine Umgebung einen Bombenteppich legte. Die feindlichen Fallschirmspringer mußten zur selben Minute, als die 80 bis 100 Bomben auf engem Raum explodierten, den Boden erreicht haben. Viele von ihnen hingen noch an ihren Fallschirmen und waren in der Luft durch Bombensplitter getötet worden. Die meisten Fallschirmjäger aber waren in Stücke gerissen und unkenntlich geworden. An einzelnen Leichen konte man die gelben Fliegererkennungstücher feststellen. Sie hatten die Briten vor ihren eigenen Bomben nicht schützen können.

Eichenlaubträger Major Bühlingen errang im Westen seinen 100. und 101. Luftsieg.

20000 BRT.-Fahrgastschiff und Transporter versenkt

Innerhalb 24 Stunden allein durch die Luftwaffe 57000 BRT. ausgeschaltet

dnb. Berlin, 12. Juni. Der Kampf der deutschen Luftwaffe gegen die anglo-amerikanische Invasionsflotte führte in der Nacht zum 11. Juni zu weiteren beträchtlichen feindlichen Schiffsverlusten. Im Seegebiet vor Grandcamp griffen schwere Kampfflugzeuge gegen starke Abwehr der feindlichen Kriegsschiffe mehrere im Geleit fahrende Transporter an. Dabei wurden ein Fahrgastschiff von 20 000 BRT. und ein Frachter von 8000 bis 10 000 BRT. versenkt, ein Zerstörer der Geleitsicherung und ein weiterer Transporter von 10 000 BRT. schwer beschädigt.

Besonders empfindlich trifft die alliierte Invasionsflotte die Vernichtung des riesigen Fahrgastschiffes. Das in Friedenszeiten im Ueberseeverkehr eingesetzt — mehrere tausend Mann mit voller Ausrüstung zu befördern vermochte. Eine Bombe sehr schweren Kalibers traf dieses Fahrgastschiff mittschiffs, durchschlug mehrere Decks und detonierte dann. Nach mehreren dicht aufeinander folgenden Explosionen sank das Schiff und riß den größten Teil seiner wertvollen Ladung an Mannschaften und Kriegsmaterial mit sich in die Fluten. Zwar eilten sofort einige Fahrzeuge der Geleitsicherung zu der Katastrophenstelle, konnten aber bei dem herrschenden Seegang kaum nennenswerte Rettungsarbeiten durchführen.

Auch in der Nacht zum Montag waren die bei anhaltend schlechtem Flugwetter von unseren Kampfverbänden geführten Angriffe gegen feindliche Schiffsziele erfolgreich. Wieder wurde ein Transporter von etwa 8000 BRT. durch Bombentreffer versenkt und ein zweiter von etwa 5000 BRT. schwer beschädigt, so daß innerhalb von 24 Stunden allein durch unsere Luftwaffenverbände rund 57 000 BRT. alliierten Schiffsraumes vor der nordfranzösischen Küste ausgeschaltet wurden.

Plutokraten und Soldatenfrauen

Von unserem Vertreter

ws. **Lissabon,** 12. Juni. Der Londoner „Daily Worker" berichtet neben zahlreichen anderen Fällen von einer Soldatenfrau, die mit ihren 5 unmündigen Kindern in dem Städtchen Beckenham durch Gerichtsbeschluß aus ihrer Kleinwohnung gewiesen wurde, weil sie mit ihrer Miete im Rückstand war. Die Frau — deren Mann seit 2 Jahren ohne Urlaub erhalten zu haben, in Uebersee kämpft — ist schwer leidend und seit Monaten bettlägerig.

Churchill stoppt Frontberichte

rd. **Stockholm,** 12. Juni. Der Londoner Vertreter der „Morgens Tidningen" meldet, daß die englisch-amerikanische Militärzensur jetzt gegen die sogenannte Frontberichterstattung an Ort und Stelle härter eingreife.

Es war mit Sicherheit zu erwarten, daß es mit den wirklich wahrheitsgemäßen und realistischen Schilderungen auf die Dauer nicht so weiter gehen würde.

Wo die Kommune herrscht

ep. **Bukarest,** 12. Juni. Der vor den Sowjets geflüchtete Bauer Jon Giebanu berichtete der rumänischen Zeitung „Evenimentul": „Zuerst wurden alle Mädchen des Dorfes von 16—18 Jahren ins Innere Rußlands verschleppt. Dann nahm man den Bauern alles Getreide, das Vieh und alles weg, was die roten Soldaten gebrauchen konnten. Dann begannen die Erschießungen. Die Bauern wurden in Reihen von je 12 zusammengestellt und in der Mitte des Dorfes vor den Augen ihrer Anverwandten erschossen, mit der Begründung, sie hätten die Requirierungsbefehle nicht durchgeführt."

Goethe-Medaille für Forst-Meteorologen

dnb. **Berlin,** 12. Juni. Der Führer hat dem Professor Dr. Johannes Schubert in Eberswalde aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der forstwirtschaftlichen Meteorologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Wichtiges — kurz gesagt

Die chilenische sozialdemokratische Partei trat zusammen, um die „Eingliederung der Kommunisten" zu beschließen; Leiter der Sozialdemokraten ist der Sowjetjude Berman.

*

Der italienische Kronprinz Umberto erklärte der „Times", man solle den Italienern jetzt „richtig Gehen" beibringen, ihre Meinung überwachen und sie vor allem durch alliierte Militärs regieren.

*

Der volksdeutsche Vorkämpfer in Nordschleswig, Pastor Schmidt-Woder, vollendete sein 75. Lebensjahr.

*

1000 französische Aerzte sollen zur Betreuung der in Deutschland tätigen Franzosen nach Deutschland gesandt werden.

*

1000 italienische und jugoslawische Flüchtlinge sollen für die Kriegszeit nach den USA. gebracht und dort in Sammelläger in der Nähe von New York und Fort Ontario untergebracht werden.

*

In den ersten Junitagen erbeutete oder vernichtete die Panzer-Grenadierdivision „Großdeutschland" nördlich Jassy 41 Panzer, 45 Geschütze, 32 Pak, 52 Granatwerfer, 49 schwere und 72 leichte Maschinengewehre, schoß 19 Flugzeuge ab und nahm 10 300 Minen auf.

*

Das bulgarische Innenministerium hat einen Branddienst eingerichtet, der die im Schnitt befindliche Getreideernte vor Feuerschaden durch Kommunisten und Luftgangstern bewahren soll.

*

Die Invasions-Journalisten wurden Sonderwaffen zugeteilt, so daß ihre Berichte nur spezialisierte Schilderungen von Einzelheiten vermitteln. Infolgedessen weiß kein Mensch in England, was in der Normandie eigentlich vorgeht.

*

In Budapest werden die Juden in besonderen Häusern untergebracht, die einen gelben Stern erhalten.

Gandhis Zustand immer ernster

dnb. **Stockholm,** 12. Juni. Gandhis Gesundheitszustand hat sich, wie Associated Preß aus Juhu, dem augenblicklichen Aufenthaltsort des Mahatma, meldet, stark verschlechtert. Lange Zeit liegt er bewußtlos. In nächster Umgebung des Mahatma wird man immer beunruhigter über die Wendung der Erkrankung Gandhis. Einer der wenigen Aussprüche, die er am Freitagmorgen tun konnte, war, daß er sich niemals zuvor so krank gefühlt habe wie jetzt.

Eine Abteilung eines Panzer-Regiments konnte nördlich Jassy ihren 500. Panzer abschießen.

Opernhaus am Wall

„Der Opernball" in neuer Inszenierung

Der spürbare Mangel an Neuschöpfungen auf dem Gebiet der Operette veranlaßt die Theaterleitungen immer wieder, auf Werke einer früheren Kunstepoche zurückzugreifen, die sich fast durch eine Ueberproduktion in dieser Kunstgattung auszeichnete, und dies mit um so größerem Erfolg, je mehr es der Spielleiter versteht, auch ein älteres Werk mit seinen gesellschaftlich antiquierten Elementen durch geschickte Kunstgriffe in allen Teilen für das Gegenwartsempfinden schmackhafter zu gestalten. Wir hätten uns den ersten Akt der Heubergerschen Operette „Der Opernball", deren Inszenierung in den Händen von Heinrich Kastner lag, in manchem beschwingter und spritziger vorstellen können. Das ist bei diesem dramaturgisch schwächsten Teil des an sich wirkungsstarken Textbuches nur zu erreichen, wenn die Partien der Hauptpersonen der Handlung, die auf den großen Spaß im Opernball vorbereiten soll, in der Gesamtheit mit Kräften besetzt werden, die gesanglich und darstellerisch mit ihrem Temperament und Wesen ganz dem Element der Operette verhaftet sind. Diese Forderung wurde von einigen Darstellern nicht erfüllt, so daß trotz mancher anerkennenswerten Einzelleistung einige Stellen, insbesondere die Briefszene, die doch das erregende Moment und das Kernstück des ersten Aktes bildet, matt und farblos wirkten.

Mit um so größerer Freude und Anteilnahme folgte man dem Ablauf des zweiten Aktes, der regiemäßig mit Geschick und Geschmack ganz aus dem Geist in Klangschönheit und tänzerischer Beschwingtheit schwelgenden Musik gestaltet wurde und in gleichem Ausmaß Auge und Ohr Genuß bereitete. Ebenso wie die in farbenfreudigen Kostümen ausgeführte Mazurka der Tanzgruppe und der von Rosemarie Engel, Arvid Murneeks und der Tanzgruppe mit schwebender Anmut getanzte Opernballwalzer versetzten die Darsteller und das zu Jubel und Trubel emporgesteigerte ausgelassene Maskentreiben im Finale überzeugend in eine echt wienerischen Opernball um die Jahrhundertwende. Nur von den Masken auf der Empore hätte man etwas mehr Mitgehen und Beteiligung an dem wirbelnden Geschehen gewünscht. Auch der dritte Akt, der sich fast nur in Dialogen bewegt, war von pulsierendem Leben erfüllt und versetzte die Zuschauer mit seinen komisch-heiteren Situationen, Wirrungen und Entwirrungen in miterlebende Frohlaune. Besonders die von Heli Bischoff zu Beginn des Aktes mit unübertrefflicher Darstellungskunst gespielte Szene des in Katerstimmung vom Opernball heimgekehrten und in Reminiszenzen an die wein- und liebesselig verbrachte Ballnacht sich ergehenden Kammerkätzchens — ein prächtiges Gegenstück zu der köstlichen Szene des Gefängnisdirektors Frank in der „Fledermaus" — löste Jubel und Beifall bei offener Bühne aus.

Die Bühnenbilder Rudolf Gugels umrahmten in Verbindung mit den von Liselotte Reik entworfenen Kostümen in ihrer das Milieu der Zeit um 1900 trefflich charakterisierenden Stilechtheit glücklich den Ablauf der Handlung, die Siegbert Mees als musikalischer Leiter mit Elan und künstlerischem Feingefühl mit dem Klangreichtum der fantasievollen, in echtem Wiener Volksgeist wurzelnden Musik Heubergers ausstattete. Unter seiner Stabführung spielte unser Staatsorchester mit hinreißendem Schwung und bezaubernder Klangschönheit.

Den trotz Alter und strenger Zucht der Ehegattin liebegirrenden und abenteuerlustigen Teofil Hochberger zeichnete Heinrich Kastner mit überzeugender Porträtierungskunst. Als seine Frau Palmira war Ellen Geyer das köstliche Urbild der pantoffelschwingenden, reizbaren „Eheliebsten". Den frühreifen, sich männlich gerierenden Marinekadetten Richard sang und spielte Trude Kortegast mit Scharm und schalkhaftem Humor. Die beiden Lebemänner Abler und Monhof wurden von Michael Hammerla und Hans Gleixner in Erscheinung und Spiel glaubhaft verkörpert. In ihren Ehegattinnen Lisa (Sigrid Ricoll) und Margarete (Tulle Weichelt) hatten sie in Bezug auf Schläue und Erfindungsgeist ebenbürtige Partnerinnen, die sich von Akt zu Akt besser in ihre gesanglichen und schauspielerischen Aufgaben hineinlebten. Neben Heli Bischoff als Kammermädchen Helene bot Ruth Puls als Feodora durch ihr frisch bewegliches Spiel und ihr gesangliches Können mit die beste Leistung des Abends. Georg Schmidt wußte als Oberkellner Philipp wie immer durch die Komik seines Mienenspiels und seiner Bewegungen zu ergötzen, sehr lustig auch das Kellnerpaar Carl Rabba und Hubert Muss. Alles in allem wurde die mit herzlicher Anteilnahme und Dankbarkeit aufgenommene Aufführung zu einem schönen Erfolg unseres Opernhauses. W. Eilers

Kammerkonzert

Ein musikalisches Ereignis war das vom Goethebund in Bremen veranstaltete Kammerkonzert des Streichtrios Prof. Wilhelm Stroß (Violine), Prof. Valentin Haertl (Viola) und Prof. Rudolf Metzmacher (Cello). In wahrhaft meisterlicher Art spielten sie Streichtrios von Mozart, Reger und Beethoven. Wie sie das Divertimento op. 563 von Mozart gestalteten, muß für alle Kammermusikfreunde eine reine Freude gewesen sein. Stilecht das Allegro, herrlich die fast von Haydnschen Geist beschwingten Menuettos. Regers Streichtrio op. 141, ein Werk voller Tiefe in der Modulation des ersten Satzes, war eine wunderbare Begegnung für den Musiker. Im zweiten Satz dieses Werkes spürte man ganz das bis auf das Kleinste aufeinander Abgestimmtsein. Den Höhepunkt bildete wohl die Gestaltung des sostenuto con variazione mit dem vivace am Schluß, die Regersche Problematik wurde da dem Hörer zur selbstverständlichen Offenbarung.

Als Schluß stand Beethovens Serenade D-dur op. 8 auf dem Programm. Dieses Werk, unvergänglich in seiner Art, riß die Zuhörer zu wahrer Begeisterung mit. Die Behandlung der Dynamik, die ausgeglichene Bogenführung waren in diesem Werk restlose Erfüllungen und so erstand dieser Beethoven, gestaltet von drei gottbegnadeten Künstlern, in seiner vollsten Schönheit.

Das zahlreich erschienene Publikum dankte den Künstlern durch reichen Beifall, und wir sagen „Auf Wiedersehen!"

Franz Retwal

Rembrandt-Ausstellung in der Kunsthalle

Kein Kunstliebender und kein Kunstkenner sollte sich die neue Schau im Kupferstichkabinett der Kunsthalle entgehen lassen, die in sorgfältig getroffener Auswahl von Faksimile-Reproduktionen einen Ueberblick über das zeichnerische Schaffen Rembrandts in seiner Entwicklung von der Jugend bis zum Alter gibt. Beginnend mit dem Selbstbildnis des jungen Rembrandt aus dem Jahr 1630. Neben dieser lavierten Federzeichnung das bezaubernde Brautbild Saskias: Silberstift auf Pergament. Um einige Jahre später datiert unter anderem „Die Findung Moses" bei der sparsamste Linienführung von großer Wirkung ist. In das Gebiet des Genrehaften geht die bekannte „Pfannkuchenbäckerin". Fast alles sind in sich fertig-abgerundete Bilder, keine Studien. Elegant in der Zeichnung anmutend die Paradiesvögel; etwas weiter der ruhende Löwe — dann zwei kubische Akte aus der mittleren Schaffenszeit. Allmählich leitet das Gesehene hinüber zu der letzten Schaffensperiode des Meisters. Aus ganz großer Zeit wieder zwei biblische Motive: „Fischzug" und „Fußwaschung", mit ihrer Dreieckskomposition anlehnend an italienische Art. Rohrfederzeichnung im Gegensatz zu der Kielfeder, die Rembrandt vor allem in früheren Jahren verwandte. Stark in die Augen fällt ein Männerportrait —vermutlich Bürgermeister Six — etwas weiter ein Selbstbildnis Rembrandts im Malerkittel — ferner aus der Spätzeit das Bild seines Sohnes Titus. Dazwischen nehmen zwei kleine Landschaften gefangen: eine Flußlandschaft von meisterhafter Tiefenwirkung und „Ammersfort am Kanal". Als Abschluß: Rembrandts Atelier mit Staffelei und Modell. — Immer wieder das Rembrandtsche Helldunkel in seiner unerhörten Wirkung.

Es wäre müßig mehr zu sagen. Alles Geschaute spricht machtvoll für sich selbst.

H. v. d Knesebeck.

Liliencron-Ehrengabe für Peter Zylmann. Anläßlich des hundertsten Geburtstages Detlev von Liliencrons wurde in Hamburg als dem letzten Wohnort des Dichters, bei einer Veranstaltung in der Musikhalle durch Obersenatsrat Schulze eine Ehrengabe in Form eines von der Hochschule für bildende Künste gestalteten Heftes mit ausgewählten lyrischen Werken des Dichters erstmalig außer an die Witwe u. a. auch an den bekannten ostfriesischen Forscher und Vorgeschichtler Professor Peter Zylmann verliehen. Peter Zylmann hat aus Anlaß der Feier eine Festschrift verfaßt, die zugleich als Heimatgruß an die Frontsoldaten versandt wurde.

Eine Verkürzung der Studienzeit in Dänemark erwägt eine akademische Kommission an der Universität Kopenhagen. Die Studierenden aller Fakultäten mit Ausnahme der Mediziner werden voraussichtlich in Zukunft bereits nach fünf Jahren ihr Studium zum Abschluß bringen können.

Brief aus der Gefangenschaft

Bremen, 12. Juni.

Wieder wird an diesem Wochenende für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes gesammelt. Manchem Spender vermag da ein Soldat einen guten Ratschlag zu geben, der sich seit einiger Zeit in Kriegsgefangenschaft befindet und seinen im Gau Weser-Ems wohnenden Eltern in einem Briefe schreibt:

„Was Ihr mir zum Geburtstag zugedacht habt, überweist doch bitte an das Deutsche Rote Kreuz, dem wir in der Gefangenschaft so vieles verdanken. Jetzt erhielten wir Nähzeug, Rasierklingen, Seife, Keks, Brot und Zigaretten, so daß ich in dieser Hinsicht versorgt bin." In einem anderen Brief heißt es: „Es kommt in den nächsten Tagen wieder eine Rote-Kreuz-Sendung zur Verteilung. Sie soll aus Zigaretten, Tabak, Keks, Bonbons und Dauerbrot bestehen. Außerdem noch Büchsen, Seife und andere Kleinigkeiten. Vor einigen Wochen kamen außerdem mehrere Kisten mit Büchern und Schallplatten. So hat unsere Lagerbücherei jetzt einen stattlichen Umfang. Es sind fabelhafte Bücher darunter."

Aus den Briefen dieses jungen Soldaten des Nordseegaues gewinnt jeder die Ueberzeugung, daß die Spenden nutzbringend verwandt werden, durch die jeder bei den Sammlungen dazu beitragen kann, den in Kriegsgefangenschaft geratenen deutschen Soldaten ihr Los zu erleichtern.

Ein Leser berichtet

Ich stehe vor dem Fahrkartenschalter. So etwa als fünfter. Da höre ich hinter mir folgendes Gespräch: „Ich bin soeben aus A. angekommen, es ging ganz gut, ich fahre jetzt weiter nach B. (es folgte die genaue Stationsbezeichnung), wissen Sie, da liegt der neue Flugplatz, ausgezeichnet getarnt, die Engländer werden ihn nie finden!!"

Mich packte in diesem Augenblick doch ein gelinder Schrecken, warnt nicht dort an der Wand der Schatten „Feind hört mit"?! Was tun? Ich schaue mich nach einem Polizisten um, um die Personalien des unverantwortlichen Schwätzers feststellen zu lassen, leider ist aber niemand in der Nähe. Während mir dann einfiel, daß man ja auch die Bahnpolizei zum Einschreiten veranlassen könnte, hatten die beiden Herren leider schon die Schalterstelle verlassen. Welch Unheil kann so ein törichtes Geschwätz anrichten! Die Ausrede, der Erzählende habe sich wirklich nichts dabei gedacht, zieht hier nicht mehr! Ich habe mir aber vorgenommen, in Zukunft sofort einzuschreiten, wenn in meiner Nähe derartige Dinge erzählt werden.

(Wer Zeuge derart leichtsinniger Gespräche wird, der soll zupacken. Nur keine falsche Rücksichtnahme! Eine so bedenlos unvorsichtige Aeußerung kann das Leben vieler Volksgenossen gefährden, von dem militärischen Schaden noch ganz zu schweigen. Wir müssen in solchen Fällen zur Selbsthilfe schreiten, wir stehen im fünften Kriegsjahr, da ist in der Volksgemeinschaft für gefährliche Schwätzer kein Platz. Die Schriftleitung.)

Heimleiterin im Kriegs-Entbindungsheim

Für unseren luftbedrohten Gau Weser-Ems gewannen die Kriegs-Entbindungsheime und Auffangheime für „Mutter und Kind", die den Müttern der gefährdeten Städte die Gewähr einer ungestörten Entbindung in ländlicher Ruhe bieten, besondere Bedeutung. Ueber 4000 Kinder wurden bisher in den Heimen geboren. Bei einer Arbeitstagung der Heimleiterinnen sprach Gauamtsleiter Denker über die Entwicklung dieser Kriegsmaßnahmen der NSV. Die gefährdete Lage erforderte es, daß sich Weser-Ems als erster Gau mit dieser Frage beschäftigte und solche Entbindungsheime schuf. Der Nordseegau wurde damit zum Vorbild, denn inzwischen sind überall im Reich ähnliche Heime entstanden. Trotz der Kriegsverhältnisse haben die Häuser noch eine zweckentsprechende und solide Einrichtung erhalten, in denen sich die Mütter wohlfühlen können.

Die Anforderungen, die an eine Heimleiterin im Entbindungsheim gerichtet werden, sind sehr groß. Während ihr als Hebamme die sachgemäße Pflege und sorgfältige Beobachtung des Gesundheitszustandes der Mütter und Säuglinge obliegt, muß sie auch auf die seelische Betreuung Wert legen. Da sie als Heimleiterinnen in den abgelegenen Orten wenig hören und sehen, trotzdem aber immer Gebende sein müssen, bot ihnen die Tagung eine Fülle von Anregungen. Während die Gauvertrauensärztin Dr. Preidt alle Fragen der Gesundheitspflege mit ihnen durchsprach und Präsident Dr. Wex, Bremen, diese Ausführungen mit einem Vortrag über Seuchenbekämpfung ergänzte, sprach als Hoheitsträger der Partei Kreisleiter Busch über die politische Lage.

Es wird verdunkelt von 21.45 bis 4.15 Uhr

Die rassische Eigenart des Bremers

Vierhundertjährige Einrichtungen, Bräuche und der Stolz auf die Vaterstadt

5.

Ein Zug bremischen Wesens soll nicht übersehen werden: das zähe Festhalten an altehrwürdiger Ueberlieferung. Es dürfte wenig Städte im Deutschen Reiche geben, die eine solche Fülle vielhundertjähriger Einrichtungen mit all ihren seltsamen Bräuchen getreulich bewahrt haben, wie gerade Bremen. So geht die Jacobi-Minoris-Bruderschaft bis ins 13., die St.-Annen-Bruderschaft bis ins 14. Jahrhundert zurück. Beide widmen ihre Fürsorge armen und alten Leuten und pflegen noch heute bei ihren Sitzungen

das alte Brauchtum, das zur Zeit ihrer Gründung üblich war.

In der Oeffentlichkeit wird von ihrem Wirken kaum etwas bekannt, so daß die Mitglieder durch ihre Einsatzbereitschaft und Opferwilligkeit keinen äußeren Ruhm erwerben können. Beinahe vierhundert Jahre (1545) liegt auch die Gründung des Hauses Seefahrt zurück, in dem alte Seeleute und Witwen von Seeleuten ihren Lebensabend verbringen. Ueber einem seiner Tore steht in lateinischer Sprache die berühmte Inschrift: „Seefahrt ist notwendig; leben ist nicht notwendig. Das ist die Sinnesart von Männern, die, wie Nietzsche es forderte, nicht nach sich, sondern nach ihrem Werke trachten. Mit diesem Hause Seefahrt ist auch die weithin bekannte Schaffermahlzeit verbunden, die, zuerst 1661 erwähnt, noch jetzt alljährlich nach altem Brauche die Schaffer und ihre Gäste aus dem Reiche zu einem schlichten Mahle vereinigt. Wesentlich jünger, aber doch auch schon mehr als hundertjährig, ist die Eiswette, die ebenfalls alljährlich unter gewissenhafter Beachtung alter Bräuche in fröhlicher Tafelrunde mit zahlreichen einheimischen und auswärtigen Gästen gefeiert wird.

Aelter aber als alle diese Einrichtungen ist

der Freimarkt, das eigentliche Volksfest der Bremer.

Seine ersten Anfänge liegen wohl in dem Marktrecht, das Kaiser Otto I. der Stadt im Jahre 905 verliehen hatte. Nach einer Urkunde Kaiser Konrads II. vom Jahre 1035 sollten öffentliche Jahrmärkte während der Woche vor Pfingsten und während der Woche vor dem Fest des heiligen Willehad, das auf den 8. November fiel, stattfinden. Daraus ergibt sich, daß sogar der Umfang und die zeitliche Lage des Freimarkts, der vom 21. bis zum 31. Oktober dauert, noch heute beinahe genau mit dem übereinstimmen, was vor mehr als neunhundert Jahren festgesetzt worden ist. Erst vor wenigen Jahrzehnten hat man ihn von den drei großen Plätzen der Altstadt wegverlegt, da er den Verkehr allmählich erschwerte.

Dies alles wäre nun vielleicht vereinbar mit einem Bürgertum, das in tatenloser Verträumtheit vom Ruhme der Vergangenheit zehrte. Das gerade Gegenteil aber hat der Bremer zu allen Zeiten seiner Geschichte bewiesen. Von jeher ist der Blick des Bremer Kaufmanns auf das Meer gerichtet gewesen. Lange vor den Tagen der Hanse hat er seine Koggen auf die ‚salzene See' hinausgesandt und die Jahrhunderte hindurch mit nordischem Wagemut und fälischer Zähigkeit seinen Handel immer weiter ausgedehnt, so daß er längst den Erdball umspannt. Die Gunst der Lage, etwa an einer für den Seehandel besonders geeigneten Stelle, legte Bremen dieses Ergebnis nicht als Geschenk in den Schoß. Hier verdankt es alles der Tatkraft seiner Bewohner. Schon während des Mittelalters konnte die freie Durchfahrt zum Meere immer wieder nur in hartem Kampfe mit neidischen Nachbarn offengehalten werden. Als schließlich vor hundert Jahren die wachsende Größe der Schiffe die Fahrt zur Stadt hinauf nicht mehr zuließ, schenkte ihr der Weitblick ihres großen Bürgermeisters Johann Smidt einen neuen Hafen an der Mündung der Weser; und dem schöpferischen Geiste eines Ludwig Franzius gelang es, beide durch eine großzügige Vertiefung der Weser wieder zu verbinden.

Die gewaltigen Kosten dieses Unternehmens brachte die freie Hansestadt ganz allein auf.

Im Jahre 1847 richtete Bremen die erste regelmäßige Dampferverbindung zwischen dem europäischen Festlande und den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein. Zehn Jahre später gründeten Bremer Kaufleute den Norddeutschen Lloyd, der zu den größten Schiffahrtsgesellschaften der Welt gehört. Und vor dem Kriege machte die Bremer Handelsflotte ein Drittel der gesamten deutschen Handelsflotte aus. Der Bremer Senator Arnold Duckwitz schuf, seiner Zeit weit vorausschauend, 1848 die erste deutsche Kriegsflotte, die bereits 1849 Gelegenheit hatte, sich im dänischen Kriege auszuzeichnen. Dem Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz verdankt das Deutsche Reich seine erste Kolonie, Südwestafrika Und bremische Tatkraft baute im Weltkriege das deutsche Handels-Unterseeboot, das unter der Führung des Kapitäns König die englischen Sperren durchbrach. So galt für den Bremer stets der aus echt nordischem Geist geborene Spruch Otto Gildemeisters: Buten un binnen wagen un winnen!

Man sieht es dem Bremer Kaufherrn, wenn er in sich gekehrt durch die Straßen der Stadt schreitet, nicht an, daß er lange Jahre, oft Jahrzehnte seines Lebens in fernen Weltteilen als Vertreter heimischer Firmen erfolgreich gewirkt hat. Er macht kein Aufheben davon; ebensowenig wie man ihm den Stolz auf seine Vaterstadt anmerkt, die mit einer anderen zu vertauschen, und sei es die mächtige Nachbarin an der Elbe, ihm niemals einfallen würde. Nur gelegentlich kommt dieser Stolz in kleinen, dem Fremden kaum verständlichen Wendungen zum Vorschein. Etwa wenn er auf die Frage nach der Herkunft der Frau eines Bekannten, sofern sie aus Bremen stammt, erklärt: sie ist eine geborene Müller, während die Antwort im anderen Falle lautet: Sie ist eine gewisse Müller. Diese feine Unterscheidung entspringt keiner Ueberheblichkeit, die dem Auswärtigen zu nahe treten will. Vielmehr wurzelt sie in einer dem Sprecher angeborenen, selbstverständlichen Sachlichkeit, die einen schlichten, ihm im Grunde vielleicht bedauerlich erscheinenden Tatbestand feststellen will; denn die erste der beiden Frauen gehört einer einheimischen und daher bekannten Familie an, die zweite aber nicht.

Der heimliche Stolz auf die Vaterstadt drückt sich noch in einem anderen, nur in Bremen üblichen Wort aus. Es ist das alte plattdeutsche ‚Tagenbaren', das in merkwürdiger Umstellung, erzogen und geboren bedeutet und den Bremer bezeichnet, der von bremischen, d. h. selbst in Bremen geborenen Eltern abstammt. Tagenbaren Bremer zu sein, ist mithin eine Auszeichnung, die man durch Geburt besitzen muß und sonst nie im Leben erwerben kann.

Solche Wesenseigenschaften, deren Wurzeln in nordischen und fälischen Rassenkräften liegen, haben dem Bremer von jeher eine seelische Haltung verliehen, die sich der ehrwürdigen, auf mehr als elfeinhalb Jahrhunderte zurückblickenden Vaterstadt bedingungslos verpflichtet fühlt und damit zugleich dem größeren Vaterlande dient. Ihren schönsten Ausdruck hat diese Eigenart in einem Gedicht unserer bremischen Dichterin Alma Rogge gefunden. Sie schildert die Bewohner ihrer Unterweserheimat mit Worten, die auch für den echten Bremer gelten:

Mine Lüd
gat ärn stillen, sturen Gang.
Wat se willt, dat fat se an,
holt är Word un stat ärn Mann
Blot, wat jem in 'n Harten ligg',
seggt se nich, seggt se nich,
mine Lüd.

Richard von Hoff.

(Aus: „Bremen, Lebenskreis einer Hansestadt. 3. Aufl., NS.-Gauverlag Weser-Ems)

Auch Geflügelknochen sammeln!

Viele Hausfrauen glauben, daß für die Knochensammlung nur die Knochen von Rindern, Schafen und Schweinen in Frage kommen. Manche Frauen haben auch keine Neigung, diese Knochen solange aufzubewahren, bis fünf Kilogramm zusammen sind. Diese Hausfrauen brauchen sich deshalb keine Sorgen zu machen, denn erstens nehmen die Sammler alle Knochenmengen von einem Kilogramm aufwärts an, und zweitens können Knochen von allen Tieren gesammelt werden, ob es sich um Knochen von Kälbern oder Geflügel handelt. Auch Knochen von Füchsen, Wild oder vom Dachs werden genommen. Hat die Hausfrau nun mehrere Bescheinigungen über die Ablieferung von je einem Kilo erhalten, und sind fünf davon zusammen, so kann die Hausfrau in jedem Geschäft diese Scheine gegen ein Stück Kernseife tauschen.

Neue Wehrmachts- und Reisemarken

Die Brotmarken für Wehrmachtsangehörige — zweite Ausgabe — über 10 und 50 g treten ebenso wie Reise- und Gaststättenmarken der 5. Ausgabe und Lebensmittelmarken der 3. Ausgabe mit Ablauf des 17. September 1944, also mit dem Ende der 66. Zuteilungsperiode, außer Kraft. Dieser Tag ist daher der letzte, an dem die Verbraucher auf die Marken Ware beziehen können. Auf Grund eines Erlasses des Reichsernährungsministers werden neue Brotmarken für Wehrmachtsangehörige über je 10 und 50 g — dritte Ausgabe — eingeführt. Die Marken sind auf weißem Wasserzeichenpapier gedruckt und zeigen über einem Pflug den Aufdruck „10 g Brot" bzw. „50 g Brot" und darunter die Bezeichnung „für die Wehrmacht". Die Druckfarbe der 10-g-Marke ist rot, der 50-g-Marke grün. Die Marken haben die gleiche Größe wie die Reise- und Gaststättenmarken erhalten; sie sind in perforierten Bogen zu je 100 Stück zusammengefaßt. Die Ernährungsämter und Kartenstellen geben die neuen Marken mit Beginn der 66. Zuteilungsperiode, also dem 21. August 1944 aus; von diesem Tage an berechtigten die neuen Marken zum Warenbezuge. Bis zum Ablauf des 17. September 1944 gelten also die Marken der 2. und 3. Ausgabe nebeneinander.

Feucht-fröhlicher Sportvormittag

Als ich mich am Sonntagmorgen auf den Weg machte, um das Sportfest des Unterbannes II/75 zu besuchen, war ich zunächst skeptisch. Auch der Unterbannführer, Stammführer Koopmann, hielt die Durchführung irgendwelchen Sportes für unmöglich, denn es goß in Strömen! Doch nun waren die Jungen einmal da und waren durchaus nicht damit einverstanden, wieder nach Hause zu gehen. So lautete denn der Entscheid des Unterbannführers: Freiwilliger Sport.

Nun hättet ihr die Jungen sehen sollen! Im Nu waren sie umgezogen, und an allen Ecken und Enden des Platzes begann der Sportbetrieb. Ob es sich um Weit- oder Hochsprünge handelte, oder um die 60- bzw. 100-m-Läufe, die trotz der aufgeweichten Aschenbahn viele Jungen am Start sahen, ob mit dem Schlagball oder mit der Keule geworfen wurde oder ob andere Jungen wie besessen hinter einer Horde Pimpfe herliefen, welche einen Wimpel für sich in Beschlag genommen hatten, um diesen wieder zurückzuerobern — überall herrschte Hochstimmung. Welche Spannung lag in den internen Wettbewerben, die innerhalb des Unterbannes zwischen „Pusdorfern", Huchtingern, Habenhausern und Neustädtern ausgetragen wurden, wobei ich nur das Fußballspiel zwischen einer kombinierten Huchtinger und Woltmershauser Mannschaft hervorheben möchte, bei dem eine große Anzahl von „Kibitzen" auf beiden Parteien durch ihr begeistertes Rufen und Brüllen eine rechte Fußballstimmung schufen.

Und mitten unter allen anfeuernd der Unterbannführer, der bald diese und bald jene Gruppe aufsuchte. Das ist ja bei unseren Jungen das Schöne, daß bei allem Respekt und der Achtung, die man den Führern zollt, doch bei jeder Gelegenheit die selbstverständliche Kameradschaft vorherrscht.

Mittlerweile hatte es aufgehört zu regnen, und lachend streichen sich die Jungen die nassen Haarsträhnen aus dem Gesicht: „So ein biß'chen Regen kann doch uns nicht erschüttern, uns nicht!" Nicht nur dieser Unterbann, sondern auch andere Einheiten führten trotz der Absage der Ausscheidungswettkämpfe freiwillig Sport durch; so auch der Unterbann I, der in der Kampfbahn die willkommene Gelegenheit benützte, noch einmal für die Vorentscheidungen am nächsten Sonntag zu üben. s.

Parteiamtliche Bekanntmachungen

NSDAP.

Ortsgruppe Weidedamm. Heute 19 Uhr, Stabs- und Zellenleitersitzung in der Dienststelle.

Ortsgruppe Steintor. Mittwoch, 19.30 Uhr, Sprechabend im SA.-Heim, Sophienstraße, für alle Politischen Leiter sowie DAF., NSV., NS.-Frauenschaft, SA., HJ. und BDM.

Ortsgruppe Sebaldsbrück. Mittwoch, 20 Uhr, im Gemeinschaftshaus Sprechabend der Zellen 1 und 2.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Steintor. Kursus „Erste Hilfe" heute und Freitag, 16. 6., 19.30 Uhr, im SA.-Heim, Sophienstraße. Verbandsmaterial nicht vergessen.

Ortsgruppe Hans Rickmers. Mittwoch, 16 Uhr, Arbeitsbesprechung der Ortsabteilungsleiterinnen und Zellenfrauenleiterinnen in der Ortsgruppe.

Ortsgruppe Schwachhausen. Freitag, 16 Uhr, Bürgermeister-Smidt-Straße, wichtige Arbeitsbesprechung mit allen Amtsleiterinnen. Anschließend Besprechung über erste Hilfe.

Ortsgruppe Hohentor. Gemeinschaftsnachmittag 13. 6., 16.30 Uhr, Lohmühle.

Abteilung Hilfsdienst. Wir erinnern an die Sitzung am Mittwoch, 17.15 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Amt für Volkswohlfahrt

Ortsgruppe Wilhelm Decker. Heute 20 Uhr die am 6. Juni abgesetzte Stabs- und Zellenbesprechung für alle Amtswalter der Zellen 6—9 in der Geschäftsstelle. Amtswalter der Zellen 1—5, die an der Besprechung am 1. Juni nicht teilnehmen konnten, wollen sich heute abend mit einfinden.

Ortsgruppe Utbremen. Donnerstag 19.30 Uhr Zusammenkunft aller Stabs-, Zellen- und Blockwalter im Gottfried-Talle-Saal.

Übungsschießen der Flak-Artillerie

Mittwoch, 14. Juni, von 14 bis 15.30 Uhr, findet in dem durch folgende Punkte begrenzten Raume: Gröpelingen (verl. Waller Straße) — Wummensiede — Ritterhude — Buschkamp — Währden-Mittelbauer — Moorhausen — Oberblockland — Südwenje — Gröpelingen, sowie von 16 bis 17.30 Uhr im Raume Albertushof (außerhalb des bremischen Gebiets) ein Uebungsschießen der Flakartillerie statt.

Die Silberhochzeit feiert heute das Ehepaar Ludolf Kregel, Reichsbahnwagenmeister, und Ehefrau Rosa, geb. Wernas, Borgfelder Straße 7.

Den 75. Geburtstag begeht heute der Sattlermeister J. Lüdeke, Osterholzer Heerstraße 126.

Niederdeutsche Rundschau

Norden. Man sollte sich selbst im Gefängnis, wenn man irgend etwas „ausgefressen" hat, seine Mitinsassen ansehen. Wie notwendig das ist, mußte ein junges Mädchen erkennen, das mit einem anderen jungen Mädchen eingesperrt war. Als das eine junge Mädchen, bezeichnen wir es mit A., entlassen wurde, ging es in die Wohnung der anderen Insassin und nahm dort ein Paar gute Schuhe mit, die es auf der Damentoilette auf dem Marktplatz sofort anzog und damit verschwinden wollte. Aber das Auge des Gesetzes wacht . . .! Das Mädchen wurde wieder festgenommen und hätte nun barfuß gehen müssen, wenn auf der Toilette am Marktplatz nicht noch die alten Schuhe gestanden hätten, denn über diese hatte sich noch kein Dieb erbarmt. Jetzt kann die üble Zeitgenossin wieder über ihren Diebstahl nachdenken, und wenn sie wieder in die Zelle der Insassin B. kommen sollte, wird ihr wohl ein freudiger Empfang zuteil werden.

Münster. Nachdem die Maria Wetzel aus Gremmendorf bereits zu Lebzeiten ihres Mannes einen recht liederlichen Lebenswandel geführt hatte — drei ihrer vier Kinder mußten der Fürsorgeerziehung zugeführt werden —, ging sie nach dessen Freitod dazu über, andere Frauen zu sich einzuladen und jeweils genau so viele Männer zu bestellen, als Frauen zugegen waren. Die I. Große Strafkammer des Landgerichts Münster sah die fortgesetzte Kuppelei der W. als einen schweren Fall an und verurteilte die bislang noch straffreie Angeklagte zu eineinhalb Jahren Gefängnis. Darüber hinaus wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt und Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

Der Rundfunk von heute

Reichsprogramm: 18—18.30 „Ein schönes Lied zur Abendstund" von der Rundfunkspielschar Königsberg. 18.30—19 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15—21 Ausschnitte aus den Opern „Cavalleria rusticana", „Der Jakobiner", „Carmen" und „Der Troubadour". 21—22 Solistenkonzert mit Georg Kulenkampff (Violinkonzert Nr. 7 von Mozart).

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Schumann, Schubert, Strauß u. a. 20.15—22: „Bunte Palette", unterhaltsame Musik.

Berichten nacherzählt von Arnold Beirich

Carl Duncker Verlag Berlin Nachdruck und Uebersetzung auch auszugsweise verboten

(7. Fortsetzung)

Er nimmt den Schlagriemen und pullt an, schließt sich nicht aus von der Arbeit.

„Langsam!" kommandiert er und gibt mit seiner Bewegung den Schlagtakt an „Nur keine unnötige Anstrengung — immer so eben weg, daß das Boot in Fahrt bleibt!"

Es schnürt wieder eine Kielwasserspur. Die untätig Sitzenden, die nicht zu schlafen versuchen, haben ihre Freude daran. Ein kleines Fußgängertempo, kalkulieren sie, wird es sein, vielleicht eine Meile in der Stunde, vielleicht auch zwei. Eine Stunde lang pullen sie, dann werden sie abgelöst.

In den Stunden der größten Tageshitze sollen sie sich nicht anstrengen. Da liegen sie trübselig auf einem Fleck. Stundenlang. Bis mit der absteigenden Sonne endlich ein Hauch spürbar wird. Die längst wieder gesetzten Segel runden sich und abermals zieht das Boot langsam dahin.

So wird es Abend und Nacht. Die erste Hälfte der Hundswache, von Mitternacht bis zwei Uhr, hat der Bootsmann. Er sitzt neben dem Rudersmann beim Besansmast, beobachtet Kompaß und Wind. Er blickt voraus. Noch eine halbe Stunde, und die Wache ist um. Dann kommt Reimers an die Reihe. Er wird dem Offizier nichts besonderes mitzuteilen haben beim Wachwechsel.

Da sagt Hein, der Wachkamerad, halblaut: „Sieh doch, Lothar, das ist doch ein Feuer . . ."

„Ein Feuer — wo?"

„Gerade achteraus."

Der Bootsmann erhebt sich, blickt nach hinten. Tatsächlich, da ist ein Feuer — ein weißes . . . Das muß die Topplampe eines Dampfers sein. Es steht in südwestlicher Richtung . . .

„Was mag das für einer sein? — Hoffentlich kein Engelsmann!"

„Das glaube ich nicht. Ein Engländer wird doch nicht wagen, hier mit vollen Positionslampen zu fahren und die in dieser Gegend operierenden deutschen U-Boote und sonstigen Handelsstörer auf sich aufmerksam machen . . ."

„Ja — da müßte es ja ein Neutraler sein, der uns mitnehmen könnte . . . O Junge, Junge!"

Der Bootsmann ist bereits bei Reimers, rüttelt ihn.

„Ein Schiff in Sicht — ein Neutrales . . .!"

„Waaaas?! — Der Offizier fährt hoch, reibt sich die Augen.

Auch die anderen Kameraden richten sich auf, geweckt durch das Zauberwort. Da sehen sie den weiß strahlenden Punkt über dem Horizont . . .

Die Offiziere und der Bootsmann öffnen den Signalkasten, packen Raketen auf und Rotfeuer. Ein Zündholz flammt auf. Gleich darauf zischt ein glühender Ball seine Spur in den mondhellen Himmel, zerbirst krachend zu Sternen und Funken. Und noch eine Rakete saust empor. Wenige Minuten danach entzünden sie ein Rotfeuer, ein weithin sichtbares bengalisches Licht, und auch noch ein zweites. Sie schwenken es vor der weißen Fläche des großen Segels. Das glüht fast wie ein Scheinwerfer . . .

12. „Haben Sie Waffen?"

Die auf dem Dampfer müssen den roten Schein doch sehen — mußten schon aufmerksam werden durch die Raketen . . .!

Die Männer starren nach der weißen Positionslaterne über dem Horizont. Doch nichts deutet an, daß man ihr Notsignal beachtet hat. Sollen sie noch eine Rakete abschießen, noch ein Rotfeuer abbrennen?

Nein, noch nicht — erst mal abwarten. Das weiße Feuer entfernt sich ja nicht. Scheint es nicht näherzukommen? Oder täuscht das ungewiße Licht der Mondnacht . . .?

Da . . .! — Jetzt glüht ein roter Punkt auf, etwas rechts unterhalb des weißen Feuers. Das ist die Backbordlampe! Und da — links — glüht auch die grüne Steuerbordlampe! — Nun ist es gewiß: das Schiff kommt auf sie zu!

Die Unruhe der Männer klingt ab, doch nun steigern sie sich in Vorstellungen. Sie werden gerettet — werden sie wirklich . . ? Wer ist es, der da auf sie zusteuert? Wird er sie nach einem neutralen europäischen Hafen bringen können?

Die Minuten verstreichen. Die Positionslaternen des Schiffes heben sich immer höher; immer näher kommt es heran. Nach zwanzig Minuten etwa erkennt man die Umrisse, die weiß schäumende Bugwelle. Und nun blitzt es auf in hellem Schein: Das ganze Schiff mitsamt dem Bootsdeck wird erleuchtet durch Bogenlampen. Der Maschinentelegraph klingelt. Der Dampfer steuert einen Bogen um das Boot, stoppt mit rückwärtsgehender Maschine . . .

Die Männer haben die Segel eingezogen, sich klar zum Pullen gemacht. Nun legen sie sich in die Riemen. Eine Lotsentreppe poltert die Bordwand herab. Darauf halten sie zu. Vorn ist der Name schwach zu erkennen. „Norden" heißt das Schiff. Und mittschiffs an der Bordwand, hinter der Lotsentreppe, ist die Nationalität angezeigt: eine gemalte Flagge: Links ein blauer Stern im weißen Feld über blauem Feld, rechts ein rotes Feld über rotem Stern in weißem Feld. Dazu in großen Buchstaben das Wort: PANAMA.

Das ist eines der Schiffe, deren sich die Yankees zur Umgehung ihres Neutralitätsgesetzes bedienen . . .!

„Was seid ihr für Landsleute?" fragt eine Stimme auf englisch.

„Deutsche."

„Was — Deutsche . . .?"

Man hört am Klang der Stimme, diese Antwort überrascht. Sie waren wohl für Engländer gehalten worden, deren Schiff von einem deutschen U-Boot versenkt worden war . . .

Dann ist das Boot heran. Reimers klettert die Treppe hoch. Oben wird er vom Ersten Offizier empfangen. Die diensttuende Wache steht hinter ihm, wie zum Schutz. In den Logis aber hört man es lärmen: „Hallo, Boys, kommt raus, die Deutschen sind da . . .!" — Matrosen, Heizer, Trimmer, Bootsmann, Zimmermann, die ganze Mannschaft versammelt sich an Deck.

Reimers erkennt auf den ersten Blick und an den Worten der Leute: Dies sind keine Amerikaner. Das ist eine international gemischte Gesellschaft: Norweger und Dänen sind darunter, kurz: es ist ein skandinavischer Dampfer unter panamesischer Flagge. Das erklärt auch den nordisch klingenden Namen des Schiffes . . .

Sekunden stehen die Männer sich Aug' in Auge gegenüber — hier der einzelne Deutsche, dort der Erste Offizier nebst Besatzung. Mißtrauisch sehen sie Reimers an. Wahrscheinlich sind sie so sehr gewöhnt, von deutschen Siegen zu hören, daß sie es noch nicht fassen können, auch einmal deutsche Schiffbrüchige zu sehen. Die „Begrüßung" des Ersten Offiziers beweist, daß dies tatsächlich die Meinung ist.

Recht bleibt theoretisch immer Recht. Im Völkerleben aber muß Recht auf dem harten Boden der Macht durchgesetzt werden. Richard Schlemmer

„Haben Sie Waffen?" fragt er auf Englisch.

„Nein, natürlich nicht", gibt Reimers ebenso zurück.

Der Erste geht auf ihn zu, überzeugt sich, indem er den Anzug des Deutschen abtastet. Reimers läßt es sich lächelnd gefallen in dem Bewußtsein, daß Krieg ist. Natürlich hat er seine eigenen Gedanken über das Begrüßungszeremoniell unter panamesisch-neutraler Flagge einem hilfesuchenden Gast gegenüber.

„Wohin geht die Reise?" fragt er gleichmütig.

„Nach Lissabon . . ."

„Großartig!" denkt Reimers.

Dann darf er auf die Brücke [illegible], zum Kapitän. Er erklärt diesem nach kurzer Begrüßung, wer er und die Kameraden sind, und bittet, sie nach Lissabon mitzunehmen.

Der Kapitän, allem Anschein nach ebenfalls ein Skandinavier, steht in einigem Abstand von ihm. Er hat die Hände in den Jackentaschen vergraben. Reimers sieht die unter dem Tuch sich wülstenden Fäuste. Er beantwortet die Fragen des Mannes, gibt freimütig Auskunft über das Ziel ihrer Wikingerfahrt und ihre zu knappen Mittel. Nach einigem Ueberlegen nickt der Kapitän: Jawohl, die Männer sollen nur an Bord kommen . . .

Reimers ist froh. Er eilt, so schnell ihn seine vom langen Bootsaufenthalt steif und unsicher gewordenen Füße tragen wollen, hinunter auf das Hauptdeck, beugt sich über die Verschanzung.

(Fortsetzung folgt)

Die Deutschen melden . . .

Der Invasionsbeginn nachrichtenpolitisch — Deutsches Nachrichtenwesen führend in der Welt

Der Invasionsbeginn an der nordfranzösischen Küste war eine Weltsensationsnachricht ersten Ranges. Tausende von Journalisten aus aller Herren Länder hatten diesen Augenblick erwartet. Das deutsche Nachrichtenwesen über Presse und Funk hat dabei voll die Führung errungen, denn die erste Meldung über die in aller Welt fieberhaft erwartete Aktion kam aus deutscher Quelle und machte die Runde über den ganzen Globus. Die internationale Presse und die Rundfunkstationen in allen Ländern der Erde waren in den vierundzwanzig Stunden des ersten Invasionstages zunächst ausschließlich auf diese deutschen Nachrichten angewiesen, die geradezu Monopolstellung einnahmen und die großen Feindagenturen — in erster Linie Reuter in England, United Press und Associated Press in USA. — aus dem Felde schlugen. Die klaren, sachlichen und schnellen deutschen Invasionsmeldungen waren also absolut führend, so daß Transocean-Europapress am 7. Juni aus Lissabon kabelte: „Die große Nachrichtenschlacht um die Invasion Europas ist bisher weitgehend von den deutschen Agenturen gewonnen worden." Aus Basel wurde am 7. Juni berichtet: „Bis zur Stunde liegen weit mehr Meldungen aus deutscher Quelle vor als von alliierter Seite. Mehrere Seiten sind vom Deutschen Nachrichtenbüro geschrieben worden, um dem deutschen Leser eine möglichst umfangreiche eigene Darstellung zu geben." Ein deutscher Nachrichtenrekord wurde auch in Ostasien erzielt. Mit zwei Stunden Vorsprung vor den anderen großen Weltagenturen bestrift das Deutsche Nachrichtenbüro am 7. Juni nachmittags in Schanghai und Nanking ausschließlich allein die Invasionsmeldungen. Die erste Meldung lief in Nanking in den frühen Nachmittagsstunden des 6. Juni über DNB.-Schanghai ein und drängte alle anderen Kriegsereignisse in den Hintergrund.

„Deutscher Bluff"

Zunächst hatte man in einigen Hauptstädten geglaubt, die deutsche Ursprungsmeldung über den Invasionsauftakt sei ein Bluff. So erklärte zum Beispiel der britische Presseattaché in Stockholm, daß man den ersten Telegrammen über die Invasion recht skeptisch gegenübergestanden und an einen deutschen Trick geglaubt habe. Aehnlich war es in New York, wo die Nachricht von der Landung völlig überraschend eintraf. Zahlreiche Menschen nahmen die ersten, aus deutscher Quelle stammenden Berichte mit Mißtrauen auf. Nach Veröffentlichung dieser ersten Meldungen mußte die amerikanische Oeffentlichkeit drei Stunden lang warten — ein beispielloser Vorgang in der Geschichte der amerikanischen Journalistik —, bis das erste Kommuniqué aus London bekanntgegeben wurde. Während dieser Zeit hüllten sich das USA.-Kriegsministerium und das Washingtoner Kriegsinformationsamt in Schweigen und lehnten es ab, die deutschen Berichte zu dementieren oder zu bestätigen. In New York, wo die erste Nachricht über die Invasion um 1.30 Uhr eintraf, als London meldete, daß der deutsche Rundfunk soeben einen ersten Bericht über die See- und Luftoperationen an der normannischen Küste gegeben hatte, faßte das Publikum die mit allem Vorbehalt über die USA.-Sender weitergegebene Mitteilung gleichfalls zuerst als „deutsche Propaganda" auf. Erst später in der Nacht entschlossen sich die offiziellen Stellen in Washington zuzugeben, daß der große Kampf begonnen habe, und es wurde dann um 3.32 Uhr ein Kommuniqué gefunkt, zu einer Stunde also, in der auch der passionierteste Rundfunkhörer schlafengegangen war. Für einen Teil der Morgenauflage der amerikanischen Blätter kam diese Mitteilung allerdings noch rechtzeitig. Die Newyorker Morgenausgaben brachten Extrablätter mit der deutschen Invasionsmeldung heraus. „New York Times" schrieb unter riesiger Aufmachung: „Die Deutschen melden, daß die Invasion im Gange ist, daß die Alliierten in Le Havre landen und im Kanal eine Seeschlacht tobt." Diese Meldungen wurden sensationell aufgenommen.

London reichlich komisch

In England, der Startbahn zur Invasion, vollzog sich die Angelegenheit noch komplizierter. Der größte Teil des britischen Volkes hatte zu dieser Zeit, in der am 6. Juni in den Büros und Fabriken die Arbeit aufgenommen wurde, noch keine Ahnung von dem, was sich seit wenigen Stunden nur einige hundert Kilometer entfernt an der französischen Küste abspielte. Nachdem die ersten Nachrichten schon längst durch den deutschen Rundfunk bekannt geworden waren, gab man in London schließlich erst gegen 10 Uhr morgends das erste amtliche Kommuniqué an die Zeitungen aus, die jedoch ermahnt wurden, keine Extrablätter zu veröffentlichen. Um 6.38 Uhr Berliner Zeit hatte Reuter folgende Sondermeldungen gebracht: „Wie die deutsche überseeische Nachrichtenagentur meldet, hat die Invasion begonnen". — „Le Havre wird beschossen." — „Die Agentur behauptet, daß deutsche Marinestreitkräfte mit alliierten Landungsfahrzeugen im Kampf stehen". — „Der gleichen Quelle zufolge hat die Invasion durch die Landung von Fallschirmtruppen an der Mündung des Seine-Flusses begonnen." Bis 9.30 Uhr hatte der englische Reuterdienst noch keine eigene Meldung über die Landungsoperationen gebracht, vielmehr beschränkte sich Reuter immer noch um diese Zeit auf die Wiedergabe der deutschen Meldungen. Um 9.32 Uhr verlas dann der Direktor der News Division im britischen Informationsministerium, Jack Brebner, persönlich das Kommuniqué zum Beginn der Invasion.

Als sich die Mitglieder des britischen Unterhauses am Morgen des Invasionstages versammelten, hatten viele von ihnen noch nichts über den Beginn der Invasion gehört. Kurz darauf verbreitete sich aber diese Weltsensation wie ein Lauffeuer durch die Säle und Korridore des Parlaments. Als Churchill dann über die Invasion zu sprechen begann, herrschte atemloses Schweigen. Der Premier hatte sich praktisch eine Art Monopol für die Bekanntgabe der ersten Frontnachrichten vorbehalten. Seine Mitteilungen im Unterhaus in der Dienstag-Sitzung und am Nachmittag desselben Tages waren außer dem erwähnten offiziellen Londoner Kommuniqué die einzigen Quellen, aus denen man in London etwas über den Fortgang der Kämpfe entnehmen konnte. Bis 7 Uhr abends des 6. Juni hatte jedoch die englische Militärzensur noch keinen einzigen der sicherlich inzwischen geschriebenen Berichte der Kriegskorrespondenten bei der Landungsflotte freigegeben. Nach den ersten Abschwächungsversuchen sah man sich in London aber schließlich doch genötigt, diese Zurückhaltung aufzugeben und das Publikum mit Nachrichten zu versehen, die freilich zunächst ebenso verschwommen wie allgemein gehalten waren. Den Kriegsberichterstattern auf britischer Seite war zudem das Mitfahren auf den Landungsschiffen untersagt worden, wo hingegen die amerikanischen Schiffseinheiten mehrere Journalisten an Bord hatten, die sich allerdings auch darauf beschränkten, lediglich die Größe der Landungsflotte zu beschreiben. Das britische Kriegsministerium gab überdies schon am ersten Invasionstage vor der Presse die scheinheilige Erklärung ab, daß man nicht die Absicht habe, Kommentare zur Irreführung der Oeffentlichkeit herauszugeben, „dagegen müsse man in vielen Fällen mit einer Verzögerung der Nachrichtengebung rechnen." „Exchange" meldete übrigens aus London, daß sich der englischen Oeffentlichkeit seit der ersten Nachricht über den Invasionsbeginn eine immer stärker werdende Erregung bemächtigt habe. Die Spannung wachse stündlich. Sie werde noch dadurch gesteigert, daß nur stark zensierte und inhaltlich dürftige Meldungen von Presse und Rundfunk verbreitet werden dürften. Alle möglichen Gerüchte liefen um. Dem einzelnen falle es schwer, einen vernünftigen Gedanken zu fassen. Die Zeitungen würden den Straßenverkäufern buchstäblich aus den Händen gerissen und weit über den üblichen Preis abgesetzt.

Moskau schwieg noch mittags

Auch die sowjetische Bevölkerung wußte nach einer Associated-Press-Meldung um 12 Uhr mittags des ersten Invasionstages noch nichts von der Invasion in Westeuropa. Die Moskauer Zeitungen brachten vielmehr noch breite Schilderungen über Rom. Weder Presse noch Rundfunk in der Sowjetunion hatten bis zu diesem Zeitpunkt etwas über den Ueberfall im Westen des Kontinents veröffentlicht.

Binnen 24 Stunden änderte sich dann das Bild der Weltpresse wesentlich. Telefonische, telegrafische, Kabel- und Rundfunkmeldungen aus Berlin, London, New York, der Schweiz, aus Lissabon, Madrid, Stockholm und anderen neutralen Plätzen jagten sich nun förmlich Stunde um Stunde. Jetzt wurden die ersten Seiten der großen Weltblätter mit Nachrichten, Kommentaren, Leitartikeln, Kartenskizzen und mit Fotos der führenden deutschen und anglo-amerikanischen Generäle spaltenlang gefüllt. In Lissabon wurden sogar von der Zensur die doppelzeiligen Ueberschriften, die bisher im Rahmen der Neutralität Portugals für Kriegsnachrichten verboten waren, wieder gestattet. Die Meldungen der deutschen Nachrichtenbüros standen auch in diesem Lande an erster Stelle und wurden zum Teil mit großen zweispaltigen Schlagzeilen wiedergegeben, ebenso die Ausführungen des Reichspressechefs Dr. Dietrich. In der Schweiz füllten die von den Zeitungen übernommenen DNB.-Meldungen über die Kämpfe am Vormittag des 6. Juni mehrere Spalten.

Nur eine Gruppe von Journalisten kam bei diesem Wettkampf um die besten und schnellsten Invasionsnachrichten völlig ins Hintertreffen: die in London ansässigen Zeitungskorrespondenten aus den neutralen Ländern. Die englische Regierung hatte sie buchsäblich von den offiziellen militärischen Pressekonferenzen ausgesperrt, die nur die akkreditierten alliierten Journalisten besuchen durften. Lakonisch kabelte daher der Londoner Vertreter der Schweizer Zeitung „Tat" seinem Blatte: „Da wir neutralen Berichterstatter von jeder Konferenz ferngehalten werden, kann ich über die Invasion nichts melden."

Dr. Heinrich Goitsch.

Volkswirtschaft

Schweden drosselt Export nach Finnland

Stockholm, 12. Juni. Die in Stockholm geführten Verhandlungen über den schwedisch-finnischen Warenaustausch im zweiten Halbjahr 1944 sind abgeschlossen worden. Das Abkommen sieht, wie das schwedische Außenministerium bekanntgibt, während seiner Laufzeit eine Warenausfuhr von Schweden nach Finnland im Gesamtwert von etwas über 9 Mill. Kr vor. Auf der Exportseite sind schwedischerseits Eisen und Stahl für ca. 2,3 Mill. Kr, Eisen- und Stahlwaren für ca. 1,7 Mill. Kr sowie Maschinen und Apparate für ca. 3,7 Mill. Kr vorgesehen.

In den beiden letzten Halbjahren betrug die finnische Einfuhr ca 12 Mill. Kr. Daher bedeutet das neue Abkommen eine Herabsetzung des Exports nach Finnland um ca. 3 Mill. Kr, die die verschiedenen Warenarten ungefähr gleichmäßig trifft. Alle finnischen Warenkäufe sollen nach dem neuen Abkommen bar bezahlt werden, während im vorigen Abkommen ein schwedischer Kredit in Höhe von 5 Mill. Kr zur Verfügung gestellt wurde. Von finnischer Seite wird die Ausfuhr nach Schweden in dem Umfange durchgeführt werden, wie es die Versorgung des Landes zuläßt. Schweden rechnet mit einem unveränderten Halbjahresimport aus Finnland in Höhe von 10 bis 12 Mill. Kr. Die schwedisch-finnischen Finanzbeziehungen, die durch ein besonderes Abkommen geregelt sind, waren nicht Gegenstand der Verhandlungen während des Stockholmer Besuches der finnischen Handelsdelegation.

Dividenden

A-G für Chemische Industrie wieder 4½ Przt.

Hackethal-Draht- und Kabel-Werke A-G wieder 5,35 Przt.

Kammgarnspinnerei Stöhr & Co. A-G wieder 5½ Przt. auf die Stamm- und wieder 6 Przt. auf die Vorzugsaktien.

Brunsviga-Maschinenwerke Grimme, Natalis & Co. A-G wieder 6 Przt.

H. Berthold Messinglinienfabrik und Schriftgießerei A-G wieder 6 Pzt.

Varziner Papierfabrik wieder 6 Pzt

Der Wasserstand der Weser

betrug	in Hann.-Münden	in Carlshafen	in Hameln	in Minden
am 10. Juni	1,40	2,21	1,60	2,18
am 11. Juni	1,52	2,28	1,62	2,22
am 12. Juni	1,60	2,38	1,70	2,23

Amtliche Berliner Devisenkurse

Lombardzinsfuß seit 9. April 1940: 4½ %, Reichsbankdiskont seit 9. April 1940: 3½ %

1943	12. Juni Geld	12. Juni Brief	1943	12. Juni Geld	12. Juni Brief
Aegypten *	9.89	9.91	Italien	9.99	10.01
Afghanistan	18.79	18.83	Japan	58.591	58.711
Albanien	80.92	81.08	Kanada *	2.098	2.102
Argentinien	0.588	0.592	Kroatien	4.995	5.005
Australien *	7.912	7.928	N'seeld. *	7.912	7.928
Belgien	39.96	40.04	Norwegen	56.76	56.88
Brasilien *	0.130	0.132	Portugal	10.19	10.21
Br.-Indien *	74.18	74.32	Schweden	59.46	59.58
Bulgarien	3.047	3.053	Schweiz	57.89	58.01
Dänemark	52.15	52.25	Serbien	4.995	5.005
England *	9.89	9.91	Slowakei	8.591	8.609
Finnland	5.06	5.07	Spanien	23.565	23.605
Frankreich *	4.995	5.005	S'afrika *	9.89	9.91
Griechenld.	1.668	1.672	Türkei	1.978	1.982
Holland	132.70	132.70	Uruguay	1.199	1.201
Iran	14.59	14.61	USA. *	2.498	2.502
Island	38.42	38.50			

Die Kurse mit einem * gelten nur für den deutschen Verrechnungsverkehr.

Hamburg, 12. Juni. An der heutigen Börse waren die Umsätze nicht besonders groß. Von Schiffahrtsaktien wurden Hapag mit 115¼ gehandelt, Norddeutsche Hochseefischerei mit 172 rep., Jute Bremen mit 140¼ rep. Sonst ergaben sich keine Veränderungen.

Berlin, 12. Juni. Zu Beginn der neuen Woche waren die Umsätze im Aktienverkehr wieder eng begrenzt. Ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage war nur zu einem geringen Teil möglich, da nennenswerte Verkaufsneigung nicht bestand. Am Schiffahrtsaktienmarkt wurden Hapag und Nordlloyd zu Vortagskursen notiert. Berliner Devisennotierung unverändert.

Unsere Sportschau

Korbball- und Faustballspiele

In der Korbball-Staffel B siegten die Arbergerinnen gegen die Hastedterinnen 14:4 (9:0) und gegen Tv. Oberneuland 9:4 (3:1). Im Spiel der Oberneulander gegen die Hastedter siegten erstere 7:4 (2:2). — Im Faustball der Männer, Staffel 1, siegte Waller TSV über ABTV 34:32. Donnerstag spielen auf dem Platz des ABTV v. 1860 BTG, Hastedter MTV., Tv. Oslebshausen, BSG Borgward, Waller TSV und der Platzverein, während Mittwoch, 19.30 Uhr, auf dem Platz der Bremer Turnvereinigung die Faustballspielerinnen vom Tv Arbergen, Tv Oberneuland und des Platzvereins spielen.

Die Schützen der Gilde treten Sonntag auf den Ständen des Vegesacker Schützenvereins an und ermitteln ihre Vereinsmeister im Kleinkaliber-, Wehrmann- und Schnellfeuerschießen. Antreten in Vegesack 14.15 Uhr, Abfahrt ab Bremen Hbf. 13.25 Uhr.

Generaloberstabsveterinär Prof. Dr. C. Schulze wurde in Anerkennung seiner Verdienste für das Veterinärwesen in der deutschen Wehrmacht das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen. Prof. Dr. Schulze ist einer der ersten Fachleute auf pferdezüchterischem Gebiet. Eines seiner erfolgreichsten Pferde ist Triboulet.

Im ungarischen Schwimmsport ist auf der kurzen Kraulstrecke abermals eine Wendung eingetreten. Der junge Szatmari, der im vergangenen Jahr Elemeri abgelöst hatte, mußte nun nach seinem Unfall Hamori in 1:01,6 den ersten Platz über 100 m Kraul überlassen. Dritter wurde Elemeri. Nemeth schwamm 200 m Brust in 2:49,4, über 100 m Rücken benötigte Valent 1:13,2.

Druck und Verlag: Bremer Zeitung, NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen. **Verlagsdirektor:** Walter Wittenberg, Bremen. **Hauptschriftleiter:** Kurt G. Stolzenberg, Bremen. — Gültig ab 1. 3. 43: Preisliste Nr. 11.

Familienanzeigen

Geburten

Renate. Am 3. Juni 1944 wurde uns ein Töchterchen geboren. **Elisabeth Bünger, geb. Burgdorff; Heinz Bünger.** (15) Ichtershausen, Kreis Arnstadt in Thür., Wilhelm-Hey-Str. 14; Bremen, Suhrfeldstraße 9.

Theodor, ᛉ 4. 6. 1944. In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres Stammhalters bekannt. **Hedwig Garbade, geb. Middelstorb; Theodor Garbade,** z. Z. Wehrm. (vermißt). Huchting; Obervielander Straße 93

Bernd, ᛉ 8. 6. 1944. In herzlicher Freude zeigen wir die Geburt unseres Jungen an. **Magda Bala, geb. Wilgers; Anton Bala.** Hannover-Kleefeld, Nietzschestraße 10

Marion, ᛉ 10. 6. 1944. In Dankbarkeit und Freude zeigen wir die glückliche Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Töchterchens, an. **Ilse Karweg, geb. Hartmann; Herbert Karweg,** z. Z. Wehrm. Bremen, Wilhelmshavener Straße 8

Helga, Ute, ᛉ 6. Juni 1944. In dankbarer Freude geben wir die Geburt unseres ersten Kindes bekannt. **Helga Schwabe, geb. Becker,** Bremen, Neuenstraße 40, z. Z. Seifersbach üb. Mittweida, Marienmühle; Feldw. **Wilhelm Schwabe,** z. Z. im Felde

Die Geburt ihrer Tochter Astrid zeigen an: **Horst Marticke,** Major i. G. einer Inf.-Div.; **Ursula Marticke, geb. Peltzer-Borchers.** Zindel über Brieg/Schlesien, den 7. Juni 1944

Edda Marion, ᛉ 11. Juni 1944. Die glückliche Geburt eines gesunden Sonntagsmädels zeigen an: **Elsa Hensel, geb. Heckmann; Willy Hensel,** Br.-Vegesack

Verlobungen

Es grüßen als Verlobte: **Kätchen Oxfart;** Obgefr. **Willi Küker,** Erfurt-Melchendorf, Br.-Lesum, im Juni 1944

Ihre Verlobung geben bekannt: **Liselotte Wessel;** Gefr. **Ali Schons.** Bremen, Bei den 5 Giebeln 13; Admiralstraße 113

Vermählungen

Ihre Vermählung geben bekannt: **Franz Bruns,** z. Z. Urlaub; **Mariechen Bruns, geb. Drewes.** Bremen, den 13. Juni 1944, Emscherweg 17

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: **Friedrich Schwenke; Lina Schwenke, verw. Libbe, geb. Noetzel.** Br.-Blumenthal, im Juni 1944

Am 8. Juni ging nach langem Kranksein mein geliebter Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater, Prof. Dr. med.

Robert Borrmann

ehem. Dir. d. Pathol. Inst. Bremen, in Ebersdorf/Thür. heim in den ewigen Frieden. In tiefer Trauer: **Anna Borrmann, geb. Meyer; Stabsarzt Dr. Alexander Borrmann und Frau, Ada, geb. Meyer-Lahusen; Oberst Paul Moeschke und Frau, Edith, geb. Borrmann; und Enkelkinder.** Bremen, Lüneburger Straße 9, Essen/Ruhr; Berlin. Aufbahrung im Patholog. Institut. Trauerfeier im Krematorium am Donnerstag, 15. 6. 1944, um 9¼ Uhr. Bitte keine Besuche

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Johanne Klatte, geb. Sanders

im 88. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Bernhard Klatte und Frau, Lissi, geb. Ahrens; August Schweitge und Frau, Käthe, geb. Klatte; Hermann Schröder und Frau, Grete, geb. Klatte; Heinrich Reiners und Frau, Ada, geb. Klatte; Martin Klatte, New York; Dietrich Klatte und Frau, Leni, geb. Möhle; und Enkelkinder.**

Bremen, 10. Juni 1944. Alter Postweg 46. Aufbahrung B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190-192. Beerdigung am Mittwoch, den 14. 6., morgens 9 Uhr, von der Kapelle des Hastedter Friedhofes aus

Nach langer, mit Geduld ertragener schwerer Krankheit entschlief heute mein geliebter gütiger Mann und treuer Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Leutnant z. S. a. D.

Carl Wilke

Inhaber des E. K. II. Kl. von 1914/18 u. mehrerer anderer Auszeichnungen im 75. Lebensjahr. In tiefem Leid: **Elisabeth Wilke, geb. Hundt, und alle Angehörigen.**

Bremen, 11. Juni 1944, Lloydstr. 88. Aufbahrung im B.-I. Heinrich Bock, Albrechtstr. 34. Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier am Donnerstag, um 8¼ Uhr, im Krematorium

Heute entschlief sanft, für uns unerwartet nach kurzer, heftiger Krankheit meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Adelheid Doyen, geb. Horling

im 68. Lebensjahr. In tiefer Trauer: **Evert Doyen; Albert Urlinger und Frau, Johanne, geb. Doyen, USA.; Johann Doyen und Frau, Wilma, geb. Friederichs; Wilhelm Kubicek und Frau, Hinrika, geb. Doyen; 3 Enkelkinder; u. alle Angehörigen.** Bremen, den 10. Juni 1944, Sebaldsbrück, im großen Felde 33. Aufbahr. B.-I. „Pietät", Humboldtstraße 190. Beerdigung Mittwoch, 12 Uhr Waller Friedhof

Am 10. 6. 1944, morgens 8 Uhr, entschlief sanft und ruhig mit großer Geduld ertragenen Leiden mein herzensguter, fleißiger und strebsamer Mann, mein liebevoller Pflegevater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Scharf. der SA., Sturm R 11/75, Parteigenosse

Anton Breitenbach

im 54. Lebensjahre. In unsagbarem tiefem Schmerz: **Frau Sophie Breitenbach, geb. Koleski; nebst Angehörigen; und Anneliese.**

Bremen, Drakenburger Straße 93. Aufbahrung erfolgt im Ge-Be-In., Germaniastraße. Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 12 Uhr, im Krematorium statt

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, gute Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, unsere unvergeßliche Oma, Schwester und Tante

Katharine Müller

verw. Fromme, geb. Niemand

Inh. des Goldenen Mutterkreuzes

im 65. Lebensjahre. Ein liebes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. In tiefem Schmerz: **Dietrich Müller; Hermann Fromme; Ferdinand Fromme und Josi, geb. Wolff; Georg Gast und Frau, Gretel, geb. Fromme; Ewald Maesting u. Frau, Lischen, geb. Fromme; Karl Fromme und Frau, Sophie, geb. Müller; Heinz Knippenberg u. Frau, Käthi, geb. Fromme; August Oelerich und Frau, Adelheid, geb. Fromme; Johann Fromme und Frau, Liesbeth, geb. Welk; Heinrich Hennecke und Frau, Marga, geb. Müller; Willi Rempe und Frau, Wilhelmine, geb. Müller; Dietrich Müller und Frau, Adele Müller; 19 Enkelkinder und alle Angehörigen.**

Bremen, den 10. Juni 1944, Montbrecienweg 15. Trauerfeier Donnerstag, 15. Juni 1944, 9 Uhr, in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastraße 56

Nach unserer kleinen Karin starb nach kurzer, schwerer Krankheit am 8. Juni 1944 nun auch unsere liebe

Sigrid

im zarten Alter von nur 17 Tagen. In tiefem Schmerz: **Familie Wilhelm Prieser**

Baden, Haus Drakenburg. Die Beerdigung findet in aller Stille statt

Mein lieber Mann, unser guter, stets sorgender Vater und Schwiegervater

Franz Gleißner

hat uns heute kurz vor seinem 57. Lebensjahre für immer verlassen. In tiefem Leid: **Hanni Gleißner, geb. Lünemann; Wilma Gleißner; Erich Senkler und Frau, Hildegard, geb. Gleißner; und Angehörige.**

Nordenham, den 9. Juni 1944, Schillerstraße 41. Die Beisetzung findet am 13. Juni 1944, um 15 Uhr, auf dem neuen Aumunder Friedhof statt

Am Sonntag ist unsere liebe Mutti

Kläre Stockmeyer, geb. Gehrt

ᛉ 29. 11. 1894 ᛦ 11. 6. 1944

von ihrem schweren Leiden erlöst und sanft eingeschlafen.

B. Stockmeyer und Kinder

Oslebshausen, Auf der Wurth 16 I. Bitte keine Besuche. Die Aufbahrung erfolgt im B.-I. „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten. Die Trauerfeier findet am Freitag, um 8¼ Uhr, im Krematorium statt

Am 9. Juni entschlief in Gadderbaum bei Bielefeld unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

Anna Köhler Wwe.,

geb. Fricke

im gesegneten Alter von 90 Jahren. In stiller Trauer: **Paula van Mark Wwe., geb. Köhler; Heinrich Köhler und Frau, Anna, geb. Courier; Henry Harries und Frau, Adele, geb. Köhler; Georg Köhler; und 6 Enkelkinder.**

Bremen, den 12. 6. 1944, Wendtstr. 10. New York. Aufbahrung: „Pietät", Humboldtstraße 190. Kranzspenden nach dort erbeten. Trauerfeier: Riensberg, Kapelle, am Mittwoch, 11 Uhr

Heute verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber, tapferer Lebenskamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater u. Onkel, der Pg.

Joh. Krieger

ᛉ 14. 8. 1878 ᛦ 12. 6. 1944

Bis zum letzten Tage galt sein Leben u. Kämpfen seinem geliebten Führer. In tiefer Trauer: **Frau Johanne Krieger und Angehörige.**

Bremen, Kulmbacher Straße 5. Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Germaniastr. 56. Kranzspenden dorthin erbeten. Beerdigung Donnerstag, 12¾ Uhr, Krematorium. Beisetzung der Urne Montag, 9¾ Uhr, Osterh. Friedhof

Nach längerem Leiden entschlief heute nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, herzensgute Mutter und Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Catharine Meier, geb. Hansen

in ihrem 79. Lebensjahre. In stiller Trauer: **Wilhelm Meier und Frau, Adele, geb. Feldmann; Friedrich Meier u. Frau, Anna, geb. Bischoff; Joseph Harms u. Frau, Mariechen, geb. Meier; Christian Evensen und Frau, Wilma, geb. Meier, und Angehörige.**

Br.-Horn, den 10. Juni 1944, Riensberger Straße 113. Die Trauerfeier findet statt am Mittwoch, dem 14. Juni, 17½ Uhr, in der Horner Kirche

Am Sonnabend, den 10. 6., nachmittags um 5½ Uhr, entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit meine liebe, gute, treue Frau, Schwester und Tante

Ida Rodenberg, geb. Radandt

in ihrem 87. Lebensjahr. In tiefstem Schmerz: **Hans Rodenberg; Auguste Witte, geb. Radandt; Hilde Schlirkt, geb. Witte, und Kinder.**

Br.-Blumenthal, den 12. Juni 1944, Mühlenstraße 40. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 13. 6., nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher

Unser geliebtes Kind

Wilbert Heide

ᛉ 20. 8. 1941 ᛦ 11. 6. 1944

hat uns für immer verlassen. In tiefem Schmerz: **Heinrich Heide und Frau, Else, geb. Heyne, und alle, die ihn liebhatten.**

Bremen, Mauerstraße 61. Aufbahrung B.-I. Feiertag, Osterfeuerbergstraße 104/105. Trauerfeier Donnerstag, 15. Juni, 10 Uhr, Osterholzer Friedhof

Amtliche Bekanntmachungen Hansestadt Bremen

Auf Grund der Verordnung zur Wohnraumlenkung vom 27. 2. 43 (Reichsgesetzblatt I, S. 127, § 11, Abs 1) hat der Reichswohnungskommissar die Stadt Bremen zum Brennpunkt des Wohnungsbedarfs erklärt mit der Wirkung, daß der Zuzug auswärtiger Familien nach Bremen nur mit vorheriger Zustimmung meines Quartieramtes erfolgen darf, soweit er nicht auf Veranlassung oder mit Zustimmung einer Behörde geschieht. 9. 6. 1944. Der Regierende Bürgermeister.

Bekanntmachungen der Hitler-Jugend

Bann Bremen. DJ.-Führerschaft: Antreten Donnerstag, 14. 6., 18.00, auf dem Domshof zur Kundgebung in der Glocke. Sommerdienstanzug. Das vollzählige Erscheinen der DJ.-Führerschaft ist Pflicht. Befohlene Fahnen- und Wimpelgruppen der Unterbanne um 17.30 Uhr vor der Glocke. Das Neustädter Fanfarenfähnlein II/75 tritt um 17.30 Uhr vor der Kapt.-König-Schule an. Fahnentücher.

Theater

Theater der Hansestadt Bremen

Opernhaus

Heute, Dienstag, 19—21.50 Uhr, geschl. Vorst. f. KdF. **„Der Opernball".**

Mittwoch, 18—21.20 Uhr, außer Platzmiete: **„Carmen".**

Donnerstag, 18.30—21.15 Uhr, Außer Platzmiete: **„Der Bajazzo",** darauf **„Cavalleria rusticana".**

Schauspielhaus

Heute, Dienstag, 19—21.30 Uhr, geschl. KdF.-Vorst. **„Es war Ihr Wunsch, Majestät".**

Mittwoch, 15—17.30 Uhr, geschl. Vorst. f. d. Wehrmacht: **„Meine Schwester und ich".**

Mittwoch, 18.30—21 Uhr O **„Es war Ihr Wunsch, Majestät".**

Donnerstag, 18.30—21 Uhr O **„Meine Schwester und ich".**

Film-Theater

Der anhaltend starke Besucherandrang zwingt uns erneut, die z. Z. in den Ufa-Erstaufführungstheatern laufenden Filmprogramme nochmals zu verlängern!

Ufa-Metropol: Tägl. 2.00, 4.30 u. 7.15. (3. Woche!) Heinrich George, Carla Rust, Rudolf Fernau, Margit Simo in dem Kriminalfilm der Tobis: **„Der Verteidiger hat das Wort".** Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Tivoli. Täglich 2.00, 4.30 u. 7.15. (4. Woche!) Marte Harell, Hans Holt, Hans Moser, Paul Hörbiger in dem heiteren Wien-Film: **„Schrammeln".** Jugendliche über 14 J. zugelassen.

Ufa-Europa. Tägl. 11.00, 2.00, 4.30, 7.15. (4. Woche!) Henny Porten, E. Flickenschildt, Käthe Dyckhoff, Marianne Simson, Grethe Weiser, Gustav Fröhlich in dem heiter beschwingten Ufa-Film: **„Familie Buchholz".** Jugendliche nicht zugelassen.

Ufa-Kaiser. Täglich 4.30 u. 7.15 Uhr. (Mittwochs auch 2.00 Uhr.) Herzhaft wird gelacht über Volker v. Collande, Günther Lüders, Jupp Hussels, Gertrud Meyen, Carsta Löck in dem Tobis-Film: **„Ein schöner Tag".** Jugendliche nicht zugelassen.

Schauburg. Täglich 4.30 und 7.15 Uhr. Die amüsante Filmkomödie: **„Herr Sanders lebt gefährlich"** mit Paul Verhoeven, Gretl Schörg, Else von Möllendorff, Harald Paulsen u. a. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.

Modernes Theater, Schule Delmestraße. Täglich 7.15 Uhr. Da die Abendvorstellungen täglich ausverkauft sind, besuchen Sie bitte die Mittwochs- u. Sonntags-Nachmittagsvorstellungen 4.30 Uhr. **„Die Hochstaplerin".** Ein köstlicher Film voll spannender und heiterer Abenteuer . . . mit Sybille Schmitz, Karl Ludwig Diehl u. a. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen.

Decla-Lichtspiele. Täglich 7 Uhr, sonntags 4 u. 7 Uhr: **„Nora"** mit Luise Ulrich, Gustav Dießl, Viktor Staal. Im Beiprogramm: **„Dämmerung über'm Teufelsmoor".** Jugendliche üb. 14 J. haben Zutritt.

Admiral-Palast, Hemmstr. Täglich 7.15: **„Die Hochstaplerin".** Ein Film voll heiterer und spannender Abenteuer mit Sybille Schmitz, Karl Ludwig Diehl, Elsa Wagner, Will Dohm und Fritz Wagner. Jugendliche ab 14 J. zugelassen.

Barberina-Tonlichtspiele. 10.00, 11.30, 2.00, 4.30, 7.00 Uhr. Der lustige Ufa-Film **„Drei Väter um Anna"** mit: Ilse Werner, Hans Stüwe, Josefine Dora, Theodor Danegger u. a. Kulturfilm und die neueste Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen!

Buntentor-Lichtspiele. Anfang 7 Uhr: **„Der Seniorchef".** Jugendverbot.

Capitol. 7.00 Uhr: **„Johann".** Jugendverbot.

Central-Theater Oslebshausen: „Germanin". Der spannende Kolonialfilm mit Luis Trenker, Lotte Koch. Jugendfrei ab 14 Jahren.

Kammer-Lichtspiele, Ostertorsteinweg Nr. 105. Bis Donnerstag! Täglich 2.45, 5.00, 7.15 Uhr: **„Anschlag auf Baku".** Ein hochdramatisches Filmwerk mit Willy Fritsch, René Deltgen, Lotte Koch. Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Odeon, Hastedt. 19.15 Uhr: **„Der unendliche Weg".**

Mühlenbach-Lichtspiele, Bremen-Lesum. Dienstag bis Donnerstag, 19.15 Uhr: **„Die heimliche Gräfin".** Ein Wien-Film mit Marte Harell, Wolf Albach-Retty, Elfriede Datzig, Paul Hörbiger. Jugendl. über 14 J. zugelassen.

Lichtspiele Ritterhude. Dienstag und Mittwoch, 19.15 Uhr: **„Sommer, Sonne, Erika".** Ein Ufa-Film mit Karin Hardt, Paul Klinger, Fritz Genschow, Erika von Thellmann, Will Dohm. Jugendliche über 14 Jahre zugelass.

Grohner Lichtspiele „Capitol". Nur 3 Tage! **„Leichte Muse"** mit Willi Fritsch, Adelheid Seeck, Anja Elkhoff, Ingeborg von Kusserow, Grete Weiser, Willi Rose, Paul Hoffmann u. a. Beginn 7.15 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.

Vegesacker Lichtspiele, Breite Straße. Täglich 19.15 Uhr. Bis Donnerstag: **„Johann".** Die köstliche Filmkomödie mit: Theo Lingen, Fita Benkhoff, Irene v. Meyendorff, Hilde Seipp. — Jugendverbot.

Zentral-Theater Br.-Blumenthal. Dienstag bis Donnerst. 7 Uhr: **„Bal paré".** Ein Ufa-Film mit Ilse Werner, Paul Hartmann, Hannes Stelzer u. a. Jugendliche unter 18 J. nicht zugel.

Versteigerungen

Oeffentliche Versteigerung. Heute, Dienstag, den 13. Juni 1944, 14.30 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11 in Erbauseinandersetzungssachen: 2 gr. Orient-Teppiche, 2 Damen-Brillantringe, 2 Gemälde, div. Einzelmöbel u. Kleinigkeiten. Nustede, Gerichtsvollzieher.

Verloren

Die Dame, welche am 8. 6. kurz nach 13 Uhr in der Telefonzelle im Hpt.-Bahnhof eine dunkelrote Leder-Handtasche gefunden hat, wird gebeten, Inhalt, da teils Andenken an Gefallenen bei Höischer, Germaniastr. 17 abzugeb. Tasche als Finderlohn.

Fischverteilung

Dünnemann. Marinaden 3601—3750, 1—200, Gefäße mitbringen.

Karstadt. 8.15 Uhr Frischfisch 1251-1451.

Klevenhusen. Frischfisch 4201—4425.

Robert Lorenz. Frischfisch 1451—1550.

Lünsche. 16 Uhr Rauchfisch 1 bis 40.

Michaelis u. Co. Rauchfisch 1051-1200, 6051-6200, Marinad. 851-950, 5851-5950.

Rupprecht. 9 Uhr Marinaden 1-300. Gefäße mitbringen.

Winkelmann, Landwehrstr., ab 16 Uhr Marinaden von 1—400.

Tiermarkt

Verkauf

8-Wochen-Ferkel und 2 Schafe mit Lämmer. Bernh. Lübsen, Bremen-Farge, Tel. 348.

Ankauf

Rattenfänger z. kauf. ges. Angeb. u. U 6145 oder Ruf 4 16 93.

Entlaufen

Brauner Langhaar-Dackel „Butz" entlaufen. Abzug. geg. Bel. Schmidt, Steintor 119, Ruf 4 14 87.

Mietgesuche

Direktor eines Betriebes sucht ab sofort 2 elegant möbl. Zimmer mit Bad und Telefon, evtl. kleine möbl. Wohnung, möglichst Zentrum. Angebote unter M 58 709.

Möbliertes Zimmer, möglichst Zentr., von Dame gesucht. Angebote unter P 58 711.

Sep. abgeschl. kl. Wohn. oder 2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. unter U 6070

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer für Geschäftsführer gesucht. Mögl. Telefonbenutzung. Ang. u. W 58 717

Beamter sucht nett möbl. Zim., mögl. Stadtzentr. Ang. u. N 5538

Guterh. Schlafzim. u. Küche von jg. Ehep. dringend ges. Ang. u. T 5544

Berufst. Ehep. sucht möbl. Zimmer m. Kochgel. in Burg, Grambke oder Oslebshausen. Ang. u. L 5536

Geschäftliche Empfehlungen

Rundfunkgeräte (Super) auf Bezugsrechte z. Z. lieferbar. Berthold, Am Neuen Markt 12.

Hauswäsche ab 10 kg sowie Militär- und Industrieaufträge sucht Waschanstalt Barre, Sophienstr 3, T. 4 22 21

Gesundheit ist höchstes Volksgut. Seit mehr als 75 Jahren dienen Schwabe-Arzneimittel der Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit. — Moderne Forschungs- und Herstellungsmethoden gewährleisten ihre Güte. Dr. Willmar Schwabe, Leipzig.

Fähige Milchforscher prüfen ununterbrochen die Güte des milchgeborenen Milei. Mikroskop und Reagenzglas gehören zu ihrem Forschertum. Regelmäßig werden die Keimfreiheit, die Quellkraft und das Lockerungsvermögen ermittelt. Das geschieht, um Milei gütetreu und nährgesund der Küche zu bieten.

Migetti zeichnet sich durch sehr kurze Kochzeit aus. Während Reis erst nach 20 Minuten gar ist, erfordert Migetti nur 2—3 Minuten Kochdauer. Daran muß man denken . . . dann wird Migetti kornglatt. Migetti, die topffertige Vollkost — auch ein Milei-Erzeugnis!

Farbbänder, Kohlepapier. Carl H. Grothe, Ansgarikirchhof 10.

Ihren beschädigten Regenmantel bringen Sie in meine Instandsetzungswerkstatt. Nicht nur Gummimäntel, sondern auch Bekleidung aus Werkstoffen, Oelseide u. a. wird sachgemäß geflickt. Zelthaus Bongartz, Herdentorsteinweg 21/22. Ruf 2 92 37.

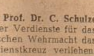
Stellengesuche

Männlich

Suche Stellung als Kraftfahrer, Führerschein 2 Kl. vorh. Ang. u. Z 6150

Koch sucht f. 8 Tage Stellung, aushilfsweise. Angebote u. S 6118.

Suche zum 1. 4. 45 Stelle als Schneiderlehrling. Angebote unter VB 4427 an die Geschst. Br.-Blumenthal.


Kinder brauchen Döhler Vitasin-Pudding mit Vitamin B, am nötigsten, weil er das lebenswichtige Vitamin B enthält. Vorsorgliche Mütter sparen ihn auf, damit sie vitaminarme Mahlzeiten vor allem für die Kinder gelegentlich durch Döhler Vitasin Pudding mit Vitamin B ausgleichen können.

Döhler Nährmittelfabrik Erfurt

IN DIE HAUSAPOTHEKE

gehört nur, was zur ersten Hilfe dient. Arzneivorräte gehören in die öffentliche Apotheke, damit sie denen zugute kommen, die sie gerade brauchen. Wenn jeder ROCHE ARZNEIMITTEL nur kauft, sobald er ihrer wirklich bedarf, dann ginge nicht mancher leer aus.

MM Sektkellerei Matheus Müller Eltville Rhein

Verschiedenes

Parkett schleift maschinell G. A. Papenhausen, jetzt Osterstraße 25, Ruf 5 30 85.

Eildienst Louis Neukirch. Uebernahme von Kleintransporten, Stückgütern u. Einzelmöbel. Ruf 2 12 34/37. Bahnhofstraße 31.

Beiladungen kleiner Hausstände nach diversen Plätzen Großdeutschlands gesucht. Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31. Ruf 2 12 34/37.

Panzerschränke, Stahlschränke transportiert Louis Neukirch, Bahnhofstraße 31, Ruf 2 12 34/37.

Wer arbeitet aus SA.- u. Offiziersstiefel 2 P. Damenstiefel, Gr. 35 u. 36. Angeb. u. T 6119.

Welche Frau übernimmt in der Nähe Grambke Gartenpflege u. Einmachen? ⅓ der Ernte zugesichert. Angebote unter B 6152.